Donnerstag, den 7. August 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 214. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Wirrwarr in China.

Hongkong, Mitte Juli.

Die zwischen dem linken Flügel der Kuomintang, vertreten durch Wangtschingwei, und dem Marschall Fengjusiang bereits bestehende Koalition gegen Tschiangkaischek und dessen Nanking-Clique hat sich durch den Beitritt von Jensischan erweitert. Außerdem haben sich die linke Kuomintang mit dem sogenannten „alten Genossen“ vom rechten Flügel wieder versöhnt. Diese beiden Tatsachen, sowie die jüngsten phänomenalen militärischen Erfolge der Linkstruppen und ihrer Verbündeten, haben die Frage der Bildung einer neuen chinesischen Regierung auf Koalitionsgrundlage akut werden lassen. (Die Bildung der Linksregierung ist inzwischen erfolgt. Die Red.)

Der Niedergang von Tschiangkaischek bedeutet nicht notwendigerweise, daß die Linke, die die treibende Kraft in der Kombination ist, ans Ruder gelangen wird, zu mindest nicht in unmittelbarer Zukunft Die objektiven Tatsachen sprechen dagegen. Man betrachte zunächst die Zusammensetzung der Nanking feindlichen Kombinationen. Da ist zunächst die Linke, General Feng, General Jen, dann die Gruppe der „Westlichen Hügel“, ferner sind dabei die Mandarine aus der alten Zeit (Anfu-Clique) und endlich die alten Militaristen, wie Suntschuangfang und Wupeifu. Unter allen diesen Bundesgenossen besitzen nur die linke Kuomintang ein klar umschriebenes Programm. Vielleicht mag General Feng ebenfalls der Linken zugerechnet werden. Andererseits aber hat General Jen, obwohl er nicht ein Militarist reinsten Wassers ist wie Wupeifu, nur wenig politischen Ueberblick und Parteierfahrung. Die Leute von der Gruppe der „westlichen Hügel“ unterscheiden sich in ihren Zielen und politischen Grundsätzen nur wenig von den Machthabern in Nanking und sind überhaupt nur infolge persönlicher Eifersüchteleien in das Lager der Linken gedrängt worden. Da sie in ihren Anschauungen ausgesprochen mittelalterlich sind, haben sie keinerlei Anhang in der Masse der Parteianhänger der Kuomintang, dafür besitzen sie allerdings die militärische Unterstützung des General Feng. Er, der daran gewöhnt ist, in seiner Schansi-Provinz mit patriarchalischen Methoden zu regieren, kann sich nur schwer dem System einer parteimäßig gebundenen Regierung anpassen. Es ist also durchaus möglich, daß die Gruppe der „Westlichen Hügel“ sich mit Nanking gegen die Linke zusammentut, doch ist auch diese Gruppe alles eher denn einheitlich.

Gleichzeitig versucht Nanking entweder den General Jen oder den General Feng von der gegnerischen Koalition loszulösen. Nankings letztes Manöver war die Verbreitung des Gerüchts, daß Tschiangkaischek sich mit Rücktrittsgedanken trage und beabsichtige, den Führer der Linken, Wangschingwei, zu ersuchen, seine Stelle zu übernehmen. Allerdings ist auch die Nankinger Oligarchie in sich gespalten. Da gibt es zunächst Tschiangkaischek, der als alleiniger Diktator in China zu regieren wünscht. Seine hauptsächlichen Mitarbeiter sind der Finanzminister Sung, der Außenminister Wang und der frühere Bürgermeister von Nanking Liutschiwen. Aber es gibt auch eine Gruppe bestehend aus Sumso, Tanjekai und Schupeite, von der man annehmen kann, daß sie sich gegebenenfalls für Mangtschingwei erklären würde, wenn sich nämlich die militärische Lage ändern sollte. Dann gibt es noch eine dritte Gruppe, die für ein Kompromiß mit General Jen und mit den „Westlichen Hügeln“ zum Zwecke des Kampfes gegen die Linke empfiehlt.

Ich hatte in Macao eine Unterredung mit Professor Kumengio, einem der einflußreichsten Führer der Linken. Er sagte mir: „Die Frage unserer Beteiligung an einer Koalitionsregierung wird zum großen Teil davon abhängen, inwieweit unsere Forderung der Einberufung einer Volkskonferenz der Exekutive der Kuomintang von unseren Bundesgenossen akzeptiert werden wird. Wir müssen Garantien dafür haben, daß eine Kompromißpolitik unsererseits auch zu positiven Resultaten führt. Die Zusammenarbeit mit Menschen, die ganz andere Auffassung und Ziele haben als wir, ist an sich ein sehr ernstes Risiko; zumal, falls wir nicht imstande wären, auch nur das Mindestmaß dessen durchzusetzen, was die öffentliche Meinung von uns erwartet, unsere politische Situation und unsere politische Zukunftsaussichten in einer nicht wieder gutzumachenden Weise kompromittiert wären. Ein großer Teil unserer Erfolgsmöglichkeiten für die Durchsetzung jenes Programms der Linken, das allein die dauernde Befriedung und Wohlfahrt in China sichern kann, wird davon abhängen, inwieweit die fortschrittlichen Elemente in Europa der chinesischen Linken ihre moralische Unterstützung gewähren werden.“

Professor Kumengio fuhr fort: „Es ist richtig, daß in Fragen der auswärtigen Politik unser Ziel dahin geht, den Schaden wieder gutzumachen, den Nanking uns dadurch zugefügt hat, daß es an Stelle der früheren ungleichen Verträge neuen ungleichen Verträgen zugestimmt hat. Diese neuen Verträge wirken in mancher Hinsicht sogar noch schädlicher für das chinesische Volk als die früheren. Ich bin zwar überzeugt, daß die Bewegung in China gegen den Imperialismus nicht ruhen wird, solange nicht der letzte Rest von ausländischen Vorrechten in China verschwunden sein wird. Aber die Ausländer brauchen nicht zu befürchten, daß ihre berechtigten Interessen bedroht sein werden, solange sie unsere eigenen Forderungen vernünftig behandeln. Wir werden sie nicht zum äußersten treiben, indem wir unsererseits extreme Forderungen aufstellen werden. Freilich wird mit der Politik der Nanking-Regierung Schluß gemacht werden, die darin bestand, sich jeder fremden Macht zu unterwerfen, die ihr Geld anbot. Wir erstreben zwar die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu allen ausländischen Mächten, aber wir können andererseits nicht vergessen, daß wir auch Verpflichtungen haben gegenüber solchen Völkern, die ihre nationale Unabhängigkeit zurückzugewinnen bestrebt sind. Welche konkrete Form unsere Sympathien annehmen werden, hängt natürlich von den Umständen des Augenblicks ab. Jedenfalls beabsichtigen wir nicht, die Methode der Dritten Internationale anzuwenden, die darin besteht, insgeheim Unruhen zu schüren, um Wirrwarr und Chaos im Lande zu erzeugen. Wir sind eine verantwortungsbewußte Partei. Unsere unmittelbare Politik, ob wir nun allein oder mit anderen Parteien die Regierung bilden, wird darauf hinzielen, durch internationale Besprechungen die anderen Regierungen zu veranlassen, eine liberalere Politik gegenüber unserem Unabhängigkeitsbedürfnis zu betreiben.

Tang-Liang-Li.

Tschangtscha zurückerobert.

Die Kommunisten geschlagen.

London, 6. August. Nach einer Meldung aus Schanghai, die durch einen Bericht des amerikanischen Konsuls in Hankau an das Staatsdepartement in Washington bestätigt wird, haben die Nanking-Truppen die Stadt Tschangtscha von den Kommunisten zurückerobert. In den äußeren Bezirken der Stadt wird noch gekämpft. Ganze Teile der Stadt sind niedergebrannt.

Paris, 6. August. Wie die „Times“ berichtet, hat die britische Regierung weitere Kriegsschiffe nach Hankau abgesandt, weil man neue Angriffe der Kommunisten auf die Stadt erwartet. Nach den Nachrichten der „Times“ aus Schanghai haben die britischen Behörden alles unternommen, um Leben und Habe der britischen Staatsbürger zu schützen.

Die Vorgänge in Tschangtschang sollen sich, wie ein chinesischer Flüchtling berichtet, in Kürze bedeutend verschärfen, weil die Kommunisten über eine Armee von 60 000 Mann verfügen. Die Armee soll mit jeglichen neuzeitlichen Kriegsmitteln und Monturen ausgerüstet sein. In letzter Zeit kamen durch die Kommunisten gegen 2000 Einwohner ums Leben. Von 4000 Mitgliedern des Kuomintang und Regierungsbeamten fehlen bis jetzt jegliche Nachrichten.

Amerikanische Neutralität im Nanking-Konflikt.

Washington, 6. August. Der britische Botschafter hatte gestern eine längere Unterredung mit dem stellvertretenden Staatssekretär Castle über die Lage in Hankau. Hierzu wurde ihm im Staatsdepartement erklärt, daß weder eine gemeinsame Aktion getroffen sei, noch beabsichtige die amerikanische Regierung eine Aenderung ihrer Politik in China vorzunehmen. Die amerikanischen Truppen wären nur da, um das Leben der amerikanischen Bürger zu schützen und hätten die Aufgabe, wenn irgendmöglich keine Gewaltanwendung durchzuführen. Es könnte sich der Fall ergeben, daß Truppen landen müssen, um amerikanische Bürger aus der Gefahrenzone herauszuholen, aber ein gemeinsames Vorgehen mit anderen Mächten komme nicht in Frage.

Amerikanische Angriffe in China.

Neuyork, 6. August. Nach einer Washingtoner Meldung ist beabsichtigt, die Marinesoldaten der auf dem Jangtse liegenden amerikanischen Kriegsschiffe zu landen, falls die Kommunisten Hankau stürmen sollten.

Katastrophale Hitze in Amerika.

Flüsse und Seen trocknen aus, Wälder brennen. — 60 Opfer des Hitzschlages.

Neuyork, 6. August. Die seit Mitte Juli in Amerika andauernde Hitze von 40—45 Grad, die nur während dreier Tage der vergangenen Woche auf 35 Grad herunterging, seit Sonntag aber wieder Tag und Nacht ununterbrochen anhält, unterwirft nicht nur Menschen und Vieh schweren Strapazen, sondern droht auch der Landwirtschaft unermeßlichen Schaden zu bringen. Seit Wochen ist kein Regen gefallen und die Wetterwarten können für absehbare Zeit keine Erlösung in Aussicht stellen.

Der Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaft hat Hoover mitgeteilt, daß die Hitze und die Trockenheit sich zu einer Katastrophe für zwei Drittel des Landes auszuwachsen drohten. Das Getreide ist zum großen Teil verdorrt, die Weiden sind in der ständigen Glut der Sonne braun gebrannt. Oestlich des Mississippi haben Waldbrände große Strecken verwüstet, Flüsse und Seen trocknen aus. Die Fische sterben, das Vieh geht an Wassermangel ein und in den meisten Gegenden wird das Trinkwasser immer knapper.

Präsident Hoover ist daher von Vertretern der Landwirtschaft aufgefordert worden, den Farmern weitgehende Kredite sowie ermäßigte Frachtraten zu verschaffen, damit das Vieh aus den futterarmen Gegenden abtransportiert werden könne. Es wird darauf hingewiesen, daß in Flachs, Baumwolle, Mais, Kartoffeln, Tabak und Baumfrüchten katastrophale Mißernten zu befürchten seien. Der bisher angerichtete Schaden sei bereits so groß, daß die Folgen noch mehrere Jahre zu spüren seien, selbst wenn innerhalb der nächsten 30 Tage Regen kommen sollte, wofür jedoch wenig Aussicht besteht. In Chikago sind während des Wochenendes allein nicht weniger als 60 Menschen an Hitzschlag gestorben.

Neuyork, 6. August. Man befürchtet, daß der Schaden, den die Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten durch die andauernde Hitze erleidet, eine Milliarde Dollar übersteigen wird. In Neuyork ist gestern der heißeste Augusttag seit Bestehen des Wetterbüros verzeichnet worden.

Neuyork, 6. August. In großen Teilen der Vereinigten Staaten, besonders Massachusetts, Neuyork und Rhode Island sind infolge der großen Trockenheit riesige Waldbrände ausgebrochen. Der Schaden ist sehr groß

Die deutschen Agrarzölle.

Deutschland will über die Herabsetzung der Agrarzölle nicht verhandeln.

Die deutsche Reichsregierung hat gestern der polnischen Regierung die Antwort auf die Note übermittelt, in der die polnische Regierung die Einleitung von Verhandlungen über die Herabsetzung der neuerdings erhöhten Zölle für die Einfuhr polnischer Agrarprodukte nach Deutschland anregte. In ihrer Note wies die polnische Regierung darauf hin, daß die durchgeführte Erhöhung der Zölle einen Export polnischer Agrarprodukte nach Deutschland unmöglich mache. Um für Polen günstigere Handelsverkehrsbedingungen zu erlangen, schlage die polnische Regierung die Wiederaufnahme von Verhandlungen vor.

Die von der deutschen Reichsregierung erteilte Antwort auf diese Note lehnt den polnischen Vorschlag mit der Begründung ab, daß die deutsche Reichsregierung die Verhandlungen nicht aufnehmen könne, weil die Agrarzollerhöhung erfolgt sei, um dem Notstand in der deutschen Landwirtschaft zu steuern. Die deutsche Regierung bedauere daher, ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit nicht ändern zu können.

Der wandelbare Pilsudski.

Wir lesen im „Robotnik“:

Nach dem Maiumsturz, als das Land noch unter dem furchtbaren Eindruck der vielen Menschenopfer stand, sagte Pilsudski in einem Heeresbefehl u. a.: „Möge Gott uns unsere Sünden huldvoll vergeben und die strafende Hand von uns wenden. Möge das heiße Blut, das in Polen kostbare Soldatenblut, unter unseren Füßen zum Samen der Brüderlichkeit werden, möge es für alle Brüder die gemeinsame Wahrheit künden“. Doch schon einige Tage danach erklärt derselbe Pilsudski, daß er „keine Notwendigkeit erblicke, sich wegen des Maiumsturzes zu rechtfertigen“ und droht die Abgeordneten mit der Peitsche.

Anläßlich der Eröffnung des ersten Sejms hat Pilsudski als damaliger Staatschef erklärt, daß er danach trachte, daß „alle notwendigen und unvermeidlichen sozialen Reibungen allein auf demokratischem Wege beigelegt werden sollen: durch die von der Volksvertretung erlassenen Rechte“. Sofort nach dem Maiumsturz aber hat Pilsudski den Sejm nach Hause geschickt, und heute werden die „notwendigen und unvermeidlichen“ Reibungen auf diktatorischem Wege beigelegt, während der Sejm aus dem Staatsleben ganz ausgeschaltet ist.

Im Jahre 1923, als Pilsudski noch in Zurückgezogenheit in Sulejowek saß, erklärte er, daß „eine starke Regierung im Rahmen der verpflichtenden Verfassung geschaffen werden könne“. Nach dem Maiumsturz aber bezeichnete derselbe Pilsudski, jetzt schon als Beherrscher des Belvedere, die Verfassung als „Pfuscherarbeit“ und über die Autoren der Verfassung sagte er, daß diese dafür an den Galgen kommen müßten.

Als Pilsudski vom ersten Sejm zum Staatschef gewählt wurde, erklärte er, daß er sich „wenig dafür eigne, ein Amt zu bekleiden, das in erster Linie politischen Charakter trage“. Und trotzdem hat Pilsudski dieses Amt bekleidet und nach dem Maiumsturz sogar die Annahme des Amtes des Staatspräsidenten abgelehnt aus dem einen Grunde nur, um freie Hand in der Politik zu behalten.

„Ich bin ein schlechter Pädagoge und sooft ich lehren mußte, wurde ich wütend und habe meinen Schülern Leid zugefügt“, sagt Pilsudski selber. Und dennoch will er Polen bis zum heutigen Tage belehren, und seine Anbeter halten ihn, entgegen seiner eigenen Meinung, für einen großen Pädagogen.

Weil er diesen Aeußerungen Pilsudskis Kommentare zugefügt hat, wurde vor einigen Tagen der „Robotnik“ konfisziert. Es ist daher ratsam, jegliche Bemerkungen den angeführten Pilsudski-Worten zu unterlassen. Doch sind schon allein diese Worte, wenn man ihnen die nackten Tatsachen der gegenwärtigen Zeit gegenüberstellt, ein so niederschmetterndes Selbsturteil, daß sie durch ein Kommentar an Stärke eigentlich nur einbüßen könnten.

Marschall Pilsudski

verläßt heute Pikieliszki, um nach Warschau zu reisen, von wo er nach zweitägigem Aufenthalt sich nach Radom zum Kongreß der Legionäre begeben wird, der am Sonntag stattfindet.

Das Beamtenheer in Polen.

Es zählt 475 000 Personen.

Aus Warschau wird berichtet: Im Laufe der letzten fünf Jahre ist die Zahl der Staatsbeamten in Polen um 27 000 Personen gestiegen, und zwar hauptsächlich im Bildungsministerium um 10 000, im Kriegsministerium um 2000 und im Justizministerium gleichfalls um 2000 Personen.

Das gesamte Beamtenheer in Polen zählt 475 000 Personen. In Wirklichkeit beschäftigt der Staat eine weit größere Anzahl von Personen, da in diese Zahl die auf den Eisenbahnen und in anderen staatlichen Unternehmungen beschäftigten Arbeiter nicht einbegriffen sind.

Zurück nach Rußland.

Moskau, 6. August. Die „Iswestija“ melden, daß das sowjetrussische Exekutivkomitee des deutschen Selbstverwaltungsbezirks im Kreise Slawgorod mehrere Gesuche von Mennoniten erhalten hat, die seinerzeit an der Auswanderung deutscher Bauern aus Rußland teilgenommen haben. In diesen Gesuchen hätten die Mennoniten nunmehr um die Erlaubnis zur Rückkehr in das Sowjetgebiet und um die Vermittlung des genannten Exekutivkomitees gebeten. Genauere Angaben über die Zahl der Gesuche usw. werden nicht gemacht.

Sprengstoffattentäter Kapphengst.

Basel, 6. August. Der in Lugano verhaftete Deutsche Kapphengst widersetzt sich seiner Auslieferung an Deutschland, indem er daran festhält, daß die ihm vorgehaltenen Bombenanschläge politischer Natur gewesen seien. Der „Corriere del Ticino“ erklärt, daß Kapphengst bei seinem Aufenthalt in Basel „mit politischen Gesinnungsgenossen von der äußersten Rechten“ zusammengetroffen sei. In seinen beschlagnahmten Briefschaften habe man auch den Plan einer politischen [illegible]törung aufgefunden. Der Baseler [illegible] ist nichts davon bekannt, daß sich Kapphengst in Basel aufgehalten habe.

Um die Freiheit der Gesinnung der preußischen Staatsbeamten.

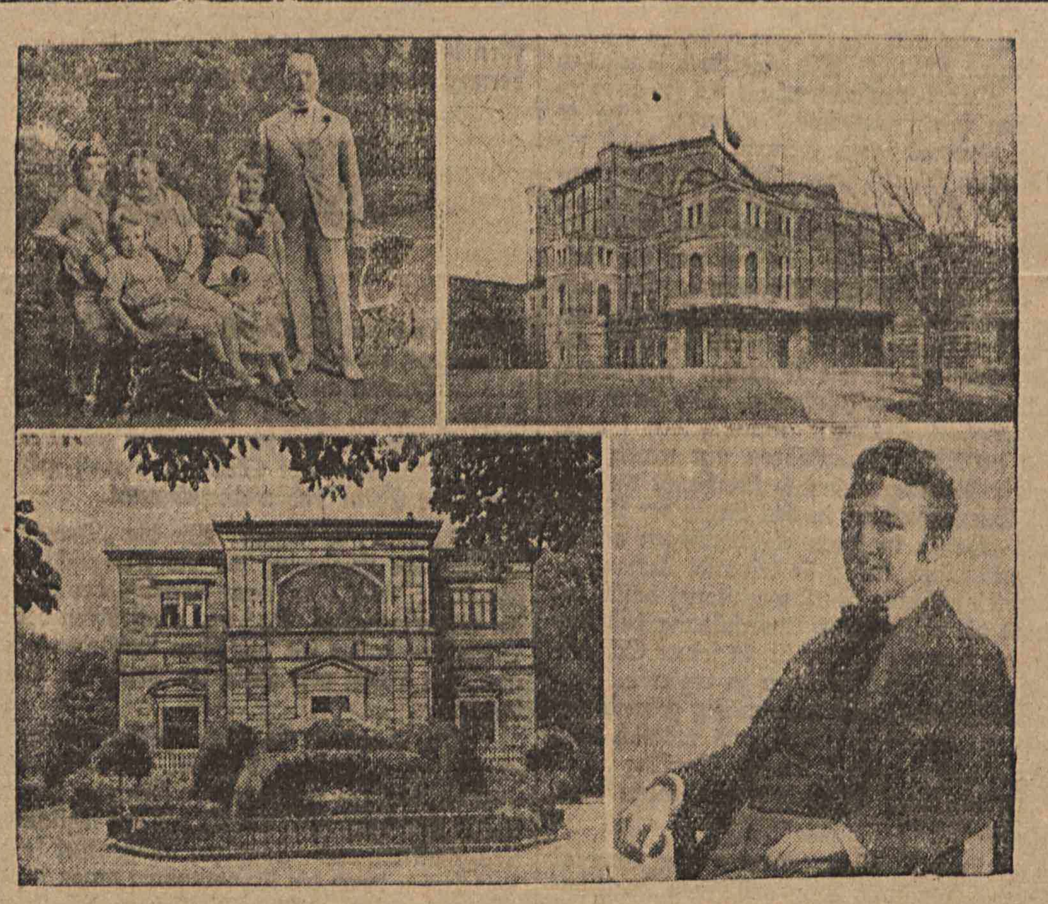
Berlin, 6. August. Auf den Erlaß des preußischen Staatsministeriums gegen eine Beteiligung von Beamten an radikalen Parteien haben der Deutsche Beamtenbund und der Preußische Beamtenbund der preußischen Staatsregierung eine Eingabe zugeleitet, in der auf die durch die Reichsverfassung den Beamten gewährleisteten Freiheit der Gesinnung hingewiesen wird. Zum Schluß betonen die beiden Beamtenverbände, daß der Erlaß des preußischen Staatsministeriums erneut Zweifel an den Verfassungsgarantien hervorrufen müsse und fordern eine Ueberprüfung in der Richtung, daß eine bloße Zugehörigkeit zu den in Betracht kommenden Parteien nicht unter das Verbot gestellt werde.

Die deutsche Sozialdemokratie wird eine Diktatur nicht dulden.

Breitscheid über den Wahlkampf in Deutschland.

Paris, 6. August. Der „Excelsior“ veröffentlicht ein Interview mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Breitscheid, der betont, die Sozialdemokratie habe die feste Ueberzeugung, mit ihrer Opposition gegen Brüning gut getan und die Verfassung geschützt zu haben. Die Beantwortung für die Reichstagsauflösung falle allein auf Brüning zurück, der durch Neuwahlen eine Mehrheit zu finden hoffe, eventuell mit Unterstützung des Grafen Westarp. Die Republik sei nicht in Gefahr; denn **die Sozialdemokratie werde sich jeder Militärdiktatur mit allen Mitteln und sei es mit Gewalt widersetzen.** Sollte sich aber die Regierung sogar mit den Hitlerleuten gegen die Sozialdemokraten verbinden wollen, was aus Gründen der einfachen politischen Moral unfaßbar erscheine, dann müsse es früher oder später **zum Bürgerkrieg** kommen. Der neugegründeten Deutschen Staatspartei glaubt Breitscheid keine Erfolge voraussagen zu können. Sie sei mit ihrem Mischmasch widersprechender Elemente ein totgeborenes Kind. Immerhin könne sie der Deutschen Volkspartei den Rang ablaufen.

Der Berichterstatter des „Excelsior“ fügt dem Interview hinzu, daß er allein im Lager der Sozialdemokraten eine klare und entschiedene Vorbereitung zur Wahlschlacht gefunden habe. Im Gegensatz zu den verzweifelten Improvisationen in letzter Minute bei den bürgerlichen Parteien habe sich die „sozialdemokratische Parteimaschine in mächtigem, regelmäßigen Rhythmus in Gang gesetzt“. Keine Verwirrung, kein Disput sei bei den von der bürgerlichen Presse so viel geschmähten Sozialdemokraten zu merken.



Bayreuth in Trauer.

Oben: Aus glücklichen Tagen. Siegfried Wagner im Kreise seiner Familie.
Unten: Villa Wahnfried in Bayreuth, der Wohnsitz Siegfried Wagners.

Oben: Das Bayreuther Festspielhaus. Von hier aus konnte Siegfried Wagner allen Stürmen der Zeit zum Trotz in mehr als 22jähriger Tätigkeit den Ruhm seines Vaters erhalten und vergrößern. — Unten: Jugendbildnis Siegfrieds.

Die Stadt Bayreuth bereitet Siegfried Wagner ein Ehrenbegräbnis, das am 8. August auf dem städtischen Friedhof stattfindet, auf dem auch Franz Liszt zur letzten Ruhe bestattet ist.

Der englisch-rumänische Handelsvertrag unterzeichnet.

London, 6. August. Der englisch-rumänische Handelsvertrag ist am Mittwochnachmittag im englischen Außenministerium unterzeichnet worden.

Zwei Millionen Arbeitslose in England.

London, 6. August. Wie das Arbeitsministerium bekannt gibt, ist die Zahl der Arbeitslosen auf 2 011 477 gestiegen. Die Zahl der Arbeitslosen hat damit zum erstenmal die Grenze von zwei Millionen überschritten.

Die Verschwörung auf Kuba.

Paris, 6. August. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung der kommunistischen Verschwörung gegen die kubanische Regierung wurden, wie die Havas-Agentur berichtet, 70 Personen, darunter einige Chinesen und Spanier, verhaftet. Die Untersuchungspolizei in Havanna gibt bekannt, daß während der Haussuchungen bei den Verschwörern überaus reiches Propagandamaterial und eine umfangreiche Korrespondenz mit Moskau beschlagnahmt worden sei.

Blutige Zusammenstöße zwischen Mohammedanern und Hindus.

Paris, 6. August. Wie Londoner Blätter aus Haiderabad melden, ist es dort zwischen Mohamedanern und Hindus zu neuen Zusammenstößen gekommen. Fünf Personen wurden getötet, hundert verletzt.

Selbstmord eines höheren Berliner Polizeibeamten.

Berlin, 6. August. Regierungsrat Redloff vom Berliner Polizeipräsidium hat sich heute in einem der Berliner Hotels erhängt. Die Ursache des Selbstmordes soll Nervenzerrüttung sein.

Tagesneuigkeiten.

Die Fleischpreise sollen billiger werden.

Sitzung der Preisfestsetzungskommission.

Der Ankündigung gemäß fand gestern unter dem Vorsitz von Kaluzynski eine Sitzung der Preisfestsetzungskommission statt, an der Vertreter der Stadtstarostei, der Fleischerinnung, der Verpflegungsabteilung des Wojewodschaftsamtes und der Verbraucher teilnahmen. Die Sitzung war auf Grund der Forderung der Fleischer auf Erhöhung der Fleischpreise einberufen worden. Die Fleischer erklären, daß das Steigen der Viehpreise ihnen eine Kalkulation unmöglich mache. Die Kommission kam zu dem Schluß, daß infolge der Verbilligung der Viehpreise nicht eine Erhöhung, sondern eine Herabsetzung der Fleischpreise vorgenommen werden müsse. Da aber die Fleischer erklären, daß die gegenwärtigen Preise für sie nachteilig seien, wurde beschlossen, die Preise nicht zu erhöhen und auch nicht herabzusetzen, sondern lediglich eine geringe Herabsetzung der Preise für Wurstwaren vorzunehmen. Diese Herabsetzung soll 1 bis 3 Prozent betragen. In einer demnächst stattfindenden Sitzung werden die Fleischer zu diesem Beschluß Stellung nehmen. (a)

Eine neue Dollarprämienanleihe.

Auf Grund des Gesetzes über die Ermächtigung des Finanzministers, im Bedarfsfalle öffentliche Anleihen aufzulegen, hat der Finanzminister durch Verordnung vom 12. Juli 1930 (Dziennik Ustaw vom 29. Juli 1930, Nr. 52) die Emission einer neuen Dollarprämienanleihe (3. Serie) angeordnet. Die grundsätzlichen Bedingungen der dritten Serie sind die folgenden: Die Höhe der Anleihe beträgt 7 500 000 Dollar; sie wird in Stücken zu je 5 Dollar Nominalwert emittiert. Die Rückzahlung erfolgt nach 10 Jahren, und zwar am 1. Februar 1941 im Wege der Auslosung und mit der Maßgabe, daß der Rückkauf ab 1. Februar 1936 zu jeder Zeit erfolgen kann. Die Zinsen betragen 4 Prozent jährlich. Die Auszahlung erfolgt halbjährlich am 1. Februar und 1. August jeden Jahres. Die Höhe der jährlichen Prämien wurde auf 300 000 Dollar festgesetzt; auf die erste Prämie entfallen 40 000 Dollar, auf die zweite Prämie 8000 Dollar, auf drei weitere Prämien je 3000 Dollar, auf 5 weitere Prämien je 1000 Dollar, auf 10 weitere Prämien je 500 Dollar und auf weitere 80 Prämien je 100 Dollar. Die Auslosung wird am 1. Januar, 1. März, 1. Mai, 1. Juli, 1. September und 1. November jeden Jahres stattfinden. Außerdem werden durch Auslosung 4 mal jährlich 95 Prämien über zusammen 37 500 Dollar ausgezahlt.

Erhöhung der Lombardkredite für die Landwirtschaft.

Polnischen Blättermeldungen zufolge hat die staatliche Agrarbank Polens im Jahre 1929 insgesamt 16 887 453 Zloty Lombardkredite an die polnische Landwirtschaft ausgezahlt (bereitgestellt waren insgesamt 19 037 560 Zloty). Die Agrarbank hat von der ausgezahlten Summe 15 233 000 Zloty bei der Bank Polski rediskontiert. Die diesjährigen Lombardkredite für die polnische Landwirtschaft werden sich um 150 Millionen Zloty bewegen. Diese wesentliche Erhöhung ist darauf zurückzuführen, daß die polnische Regierung durch eine entsprechende Kreditpolitik die in der Landwirtschaft besonders stark hervortretenden Konjunkturschwankungen ausgleichen will. Allerdings muß hierbei erwähnt werden, daß die vorjährigen Experimente auf diesem Gebiete nicht immer glücklich verlaufen sind, und daß die damalige staatliche Stützungsaktion nur ganz unbedeutende Erfolge erzielt hat.

Lodz liefert Schlachtpferde nach Belgien.

Es ist sicherlich nur wenigen bekannt, daß Lodz eine hervorragende Stelle in der Ausfuhr von Pferdefleisch einnimmt, oder richtiger gesagt, in der Ausfuhr von zur Schlachtung bestimmten Pferden.

Am Freitag jeder Woche werden auf dem Pferdemarkt im städtischen Schlachthof Pferde aufgekauft, die alsdann nach Belgien versandt werden. Allwöchentlich gehen Transporte von 30 bis 40 Pferden nach Belgien ab. Das Fleisch von den geschlachteten Pferden wird in Belgien zu Konserven verarbeitet. (ag)

Schön weit hat es das bisher so stolz als polnisches Manchester bezeichnete Textilindustriezentrum Polens gebracht. Da es nicht mehr in der Lage ist, Textilwaren nach dem Auslande zu exportieren, hat es sich in letzter Zeit durch den Export von Arbeitern, also menschlichen Arbeitspferden, hervorgetan. Und nun kommen auch die wirklichen Pferde dran, die von den Belgiern zu Gulasch verarbeitet werden sollen. Na, guten Appetit!

Die Regierung unterstützt nur die „private Initiative".

Die bereits der Lodzer Selbstverwaltung bewilligte Bauanleihe um eine Million Zloty gekürzt.

Seit 1925 entwickelt sich die Bautätigkeit in Polen mit Hilfe der sogen. Kontingentkredite, die bekanntlich aus der Lokalsteuer stammen.

Die letzten ordentlichen Kredite erhielt die Stadt 1927, wobei sämtliche Gelder von dem damaligen NPR.-Chadecja-Magistrat den Privatbauunternehmern verteilt wurden.

1928, als sich die segensreiche Tätigkeit des heutigen Systems bereits stark auszuwirken begann, blieben die Kredite aus. 1929 kamen geringe Summen, doch wurde der Magistrat gezwungen, die Gelder wiederum Privatunternehmern zuzuweisen, angeblich deswegen, weil diese Unternehmer ihre Häuserbauten angefangen haben und dies mit Hilfe der Regierungskredite und daß ihnen Gelder zur Fertigstellung der Häuser erteilt werden, damit sie ihre Bauten wohnbar machen und die Anleihen der Regierung konvertiert werden können. Dem Magistrat nützte das Argument nichts, daß doch auf dem Konstantynower Waldlande 20 Häuser im rohen Zustande dastehen und daß die Baukredite vor allen Dingen dazu verwendet werden müßten, diese Arbeiterhäuser fertigzustellen.

8 Häuser mußten denn auch aus den normalen städtischen Einnahmen ausgefertigt werden. Sie sind heute bereits bewohnt und die Mieter derselben segnen den Magistrat für die ihnen erwiesene Wohltat.

In diesem Jahre wurden der Stadt Lodz 6 Millionen 700 tausend Zloty Baugelder zur Verfügung gestellt.. Das Komitee zum Ausbau der Stadt berechnete genau, wieviel Gelder notwendig sind, um die übrigen 12 Häuser auszufertigen, und beschloß, 3 560 000 für diesen Zweck aus den Baukrediten für die Stadt zu bestimmen, den Rest der sogenannten „privaten Initiative" zuzuerkennen.

Dieser Beschluß wurde von der Wojewodschaft gutgeheißen und nach Warschau zur Realisierung weitergegeben. Auch in Warschau hat man diese Teilung akzeptiert, und aus diesem Grunde schrieb der Magistrat einen Konkurs auf Vergebung der Arbeiten aus.

Die privaten Bauunternehmer waren mit dieser Regelung aber nicht zufrieden. Sie verfaßten eine Klageschrift und erklärten darin, daß viele Hausbesitzer Neubauten angefangen hätten, jetzt nicht weiterkönnen und der sozialistische Magistrat ihnen die Baukredite vorenthalte, wodurch sie geschädigt seien.

Das Finanzministerium hat nun, ohne die Angelegenheit genügend zu prüfen, vor einigen Tagen die Wirtschaftsbank angewiesen, dem Magistrat e i n e M i l l i o n Z l o t y weniger Baugeld zu geben, damit diese Million an die privaten Bauherren verteilt werde.

Am Montag begab sich Vizestadtpräsident Dr. Wielinski nach Warschau, um den Herren im Ministerium zu erklären, daß doch das Gesetz zur Bekämpfung der Wohnungsnot das Ziel verfolge, möglichst viel Wohnungen zu schaffen. Die privaten Unternehmer seien zu 5—7 Prozent der Baukosten engagiert, während die Stadt doch Häuser im Rohbau besitzt, also Bauten, für die doch bereits 60 Prozent der Baukosten ausgegeben sind. Die vollen 3 560 000 Zloty für die Stadt bewirken, daß im Februar oder März nächsten Jahres über 600 neue Wohnungen der Benutzung übergeben werden können, während die Fertigstellung der privaten Häuser weit mehr Geld erfordere, denn das Ergebnis ist dann weit geringer.

Dr. Wielinski brachte diese Argumente an verschiedenen Stellen an. Die Antwort: Man wolle nochmals „prüfen", „untersuchen" usw. Konkrete Antworten erteilte man nicht.

Ist in dieser Angelegenheit wieder der „wirtschaftliche" Gesichtspunkt der Regierung maßgebend? Unterstützung des Privatkapitals und Unterdrückung des sozialen Gedankens?

Wir fordern im Interesse des wohnungsarmen werktätigen Volkes von der Regierung, daß die Baukredite für den Magistrat n i c h t g e s c h m ä l e r t werden. Denn in erster Linie müssen Wohnungen für diejenigen geschaffen werden, die nicht imstande sind, hohe Abstandssummen zu zahlen. Uebrigens stehen viele dieser Wohnungen mit „Abstand" heuer leer. Die wundervolle Wirtschaftspolitik hat es bereits soweit gebracht, daß es derer, die Abstand zahlen, immer weniger gibt.

Wir hoffen, daß auch die Wojewodschaft hierzu das Wort ergreift und in Warschau interveniert. Würde dem Magistrat die eine Million vorenthalten werden, so werden alle Einwohner unserer Stadt noch einmal wissen, welches Verhältnis zwischen Regierung und „roter Selbstverwaltung" besteht.

Der Beschluß des Komitees zum Ausbau der Stadt m u ß e i n g e h a l t e n werden! Elka.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

[3

Später wandte Nelly sich ihrer Umgebung zu. Scherzworte und Lachen flogen hin und her. Hätton nahm an alledem nicht teil. Er beobachtete schweigend, und sah besonders oft zu Nellys Mutter hinüber.

Diese Frau fiel ihm auf. Sie paßte eigentlich gar nicht zu ihrer lieblichen Tochter. Sie war sehr groß, sehr vornehm; sie hatte ein schmales, rassiges Gesicht mit einer leicht gebogenen, dünnen Nase; sehr schmale, rote Lippen, die etwas hochgezogen waren, und ein Paar glutvolle, tiefdunkle Augen, von langen schwarzen Wimpern halb verdeckt. Ein geblicher Teint leuchtete unter der Puderschicht hervor; volles blauschwarzes Haar umgab das Gesicht.

Frau Jefferson war eine Vollblut-Spanierin. Sie war in erster Ehe vermählt gewesen mit einem spanischen Plantagenbesitzer auf Kuba, Carlos de Este. Dieser Ehe war ein Sohn entsprossen, Ferrie, der jetzt den großen Besitzungen auf Kuba und Jamaika vorstand.

Olivia de Este hatte mit ihrem ersten Manne in glücklichster Ehe gelebt; sie war sehr traurig, als ihr Mann nach vier Jahren starb. Die junge Frau übernahm nach dem Tode ihres Mannes die Herrschaft über die Plantagen, und sie mußte sehr streng sein, fast grausam oft, um mit all dem fremden Volk fertig zu werden, das dort Arbeit gefunden hatte. Aber sie mußte sich durchsetzen, wollte sie ihrem Ferrie alles so erhalten, wie der Vater es zurückgelassen hatte.

Sie ließ ihren Sohn bald mündig sprechen, und sie setzte ihn zum Herrn über alle Güter ein. Sie selbst begab sich auf Reisen, und nur hin und wieder hielt sie sich bei ihrem Sohn auf Kuba auf. Es zog sie immer wieder nach dem Festland zurück, und nach fünfzehn Jahren legte die schöne und stolze Donna de Este ihr Witwentum ab und wurde die vielbeneidete Gattin des ihr gleichaltrigen Tobias Jefferson.

Nach zweijähriger Ehe wurde Nelly geboren, und man war selig über dieses kleine, goldhaarige Wunder mit den großen dunklen Augen. Ferrie de Este kam zur Taufe herüber, und er war ganz närrisch vor Freude über die kleine Schwester, die dem Zwanzigjährigen in den Arm gelegt wurde.

Die Geschwister hingen mit inniger Liebe aneinander. Erst als Nelly groß war, dachte der sechsunddreißigjährige Bruder daran, zu heiraten. Seit einem Jahre hatte er selbst einen kleinen Jungen, den er zärtlich liebte.

Jetzt weilte er wieder für einige Zeit in Charleston, um mit den Seinen einige frohe Tage zu verbringen.

Erik Hätton sah, wie Nelly sich freudestrahlend in den Arm des großen Bruders hing und sich mit leuchtenden Augen von seinem kleinen José erzählen ließ. Man konnte sich keinen größeren Gegensatz denken als diese Geschwister; der große, dunkle Mann und das kleine, liebreizende, blonde Mädchen, das der Deutsche immer wieder ansehen mußte ...

Seit dieser Gesellschaft war Erik Hätton häufig Gast im Hause Tobias Jeffersons. Er hatte sich mit an den Triumphwagen Nellys spannen lassen; er trug ihre Bücher, ihre Mäntel; er spielte mit ihr Tennis und ritt mit ihr aus, wie alle die anderen Männer, die das schöne und reiche Mädchen umschwärmten. Bis ihn eines Tages die ganze Geschichte anwiderte.

Er zog sich zurück, er erschien nicht mehr in der Millionärsvilla, und er blieb wieder allein in seiner einfachen Wohnung am Broadway, in der er sein eigener Herr war. Er wußte, daß er sein Herz rettungslos an Nelly verloren hatte; er war sich klar darüber, daß es eine aussichtslose Liebe war; aber er liebte sie deshalb nicht weniger heiß, und seine Gedanken waren mit Nelly beschäftigt, ob er zu Hause saß oder ob er an seinem Schreibtisch arbeitete.

Auch jetzt saß er vor seinen Büchern, ohne zu arbeiten. Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen, und Nelly stürmte in das Zimmer.

Wütend warf sie den weißen Hut auf den Tisch und zischte den Sekretär an:

„Herr Hätton, weshalb sind Sie gestern nicht zu dem Tennisturnier gekommen, trotz meiner dringenden Einladung? Warum? Ich habe den ganzen Tag gewartet. Hat man Sie gekränkt? Ich will, daß Sie zu uns kommen. Sie sollen nicht immer in diesem kalten, scheußlichen Zimmer sitzen und an Ihr Geschäft denken; Sie sollen nicht immer nur rechnen und rechnen. Sie sollen mit mir tanzen, Tennis spielen, reiten, rudern. Oh, hören Sie jetzt auf zu schreiben. Hören Sie denn nicht, daß ich mit Ihnen rede?"

„Doch, Fräulein Jefferson."

„Nun, also, warum kommen Sie nicht mehr zu uns, Sie deutscher Brummbär?"

„Weil es dem deutschen Brummbär nicht behagt, einer von Ihren vielen Schleppenträgern zu sein."

„Ach, deshalb kommen Sie nicht mehr! Nun, Sie werden in Zukunft dispensiert sein, mir alle diese Dinge tragen zu müssen. Herr Gabbs wird das besorgen."

„Nein, Fräulein Jefferson; auch wenn Herr Gabbs in Zukunft alles tragen wird, so werde ich doch nicht mehr kommen; ich kann es nicht mehr ..."

„Nicht mehr? Und warum sagen Sie auf einmal nicht mehr Fräulein Nelly zu mir? Es klang so hübsch aus Ihrem Munde? Warum?"

Mit blitzenden Augen stand das junge Mädchen vor dem großen Manne, und es sah, wie er, tödlich verlegen, nach einer Antwort rang. Und plötzlich kam Nelly die Erkenntnis; sie wußte mit einem Male, daß dieser Mann sie liebte und daß er seine Liebe vor ihr verbergen wollte.

„Erlassen Sie mir die Antwort, Fräulein ..."

Da geschah das Unerwartete. Nelly fiel dem Manne um den Hals, der zuerst bestürzt zu ihr niedersah und dann mit hellem Leuchten in den Augen den Arm um sie schlang.

„Nein, nein, ich erlasse dir die Antwort nicht, du lieber, einziger Mann! Du! Erik, sag' mir, daß du mich liebst und daß du es mir nur nicht eingestehen wolltest."

(Fortsetzung folgt.)

Einkommensteuer muß auf Grund der Angaben des Steuerzahlers berechnet werden

Eine grundsätzliche Entscheidung des Obersten Gerichts.

Vor einigen Tagen hat das Oberste Gericht eine Entscheidung in einer grundsätzlichen Angelegenheit gefällt, und zwar hinsichtlich der Frage, wer die Richtigkeit seines Standpunktes in der Frage der Festsetzung der Steuerquoten nachweisen muß, die er beanstandet. In dem vorliegenden Falle hatte die Schätzungskommission eine Einkommensteuer berechnet, die im Gegensatz zu der Steuererklärung des Zahlers stand. Der Zahler legte bei der Berufungskommission Berufung ein und verlangte, die Schätzungskommission soll Belege erbringen, die eine solch hohe Steuerveranlagung rechtfertigen. Die Berufungskommission berücksichtigte das Gesuch des Steuerzahlers nicht, weshalb sich dieser an das Oberste Gericht wandte. Das Oberste Gericht entschied jedoch anders, indem es feststellte, daß in erster Linie der Steuerzahler verpflichtet sei, die Höhe seines Einkommens nachzuweisen. Demnach hat der Steuerzahler das Recht, der Entscheidung der Schätzungskommission Tatsachen hinsichtlich des Einkommens gegenüberzustellen, die der Kommission als Grundlage für die Bemessung der Steuer dienen müssen. (a)

Von der Lodzer Handelsbank.

In der vorgestern stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre der Lodzer Handelsbank wurde die Mehrheit von der Gruppe der Minderheit auf das schärfste angegriffen. Wir behalten uns vor, über die sehr stürmisch verlaufene Generalversammlung ausführlich zu berichten. An der Spitze der Handelsbank steht, wie bekannt, der Lodzer Industrielle Dr. Alfred Biedermann, die Opposition wird von den Herren Artur Wutke und Oskar Ziegler angeführt.

Dreitausend neue Bäume in den Straßen von Lodz.

Im Frühjahr wurden in Lodz gegen 4000 neue Bäume gepflanzt, wodurch die Bäume, welche im vorvergangenen Winter durch die riesigen Fröste eingegangen waren, teilweise ersetzt wurden. Im kommenden Herbst will die Plantagenabteilung wieder 3000 Bäume pflanzen, wobei die Peripherie der Stadt ganz besonders berücksichtigt werden soll. Es hat sich herausgestellt, daß Kastanienbäume nicht widerstandsfähig sind und es sich deshalb nicht lohnt, diese zu pflanzen. Am widerstandsfähigsten sind Ahorne und Linden und von den exotischen Bäumen — chinesische Akazien, welche dem Frost besonders gut widerstanden haben. Außerdem wurde festgestellt, daß manche Baumarten in der Nachbarschaft von Gasleitungen eingehen. Am widerstandsfähigsten gegen die schädlichen Einwirkungen des Gases ist der Ahorn.

Kleine Ursache — große Wirkung.

Vor dem Hause Rzgowska 27 brach die Achse eines Fuhrwerks, das mit 25 Tonnen pulverisierter Farbe beladen war. Der Achsenbruch hatte zur Folge, daß die Tonnen auf den Fahrdamm hinabrollten. Einige Tonnen platzten hierbei, wobei die Farbe infolge des herrschenden Windes in der ganzen Umgebung umherflog. Den Straßenpassanten drang die Farbe in die Augen, ferner wurde durch die Tonnen der Straßenbahnverkehr eine halbe Stunde lang aufgehalten. Ein Arzt erteilte zwei Personen, denen Farbe in die Augen gedrungen war, Hilfe. (b)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

L. Pawlowski (Petrikauer 307), S. Hamburg (Glowna 50), B. Gluchowski (Narutowicza 4), J. Sitkiewicz (Kopernika 26), A. Charemsa (Pomorska 10), A. Potasz (Plac Koscielny 10). (p)

Die Folgen des vorgestrigen Gewitters.

Zahlreiche Kellerwohnungen unter Wasser gesetzt.

In der Nacht zu Mittwoch wüteten in der ganzen Wojewodschaft Gewitter, die mit heftigen Regengüssen verbunden waren. Um 10 Uhr abends begann es auch in Lodz heftig zu regnen und goß mit geringen Abständen bis gestern früh. Die Folge war, daß eine ganze Reihe von Kellerwohnungen unter Wasser gesetzt wurden. In der Konstantynowska 130 und 143 wurden mehrere Kellerwohnungen überschwemmt, so daß die Feuerwehr gerufen werden mußte. Außerdem war die Wehr nach der Solna 11 gerufen worden, wo zwei Kellerwohnungen unter Wasser gesetzt waren. Im Hotel Savoy in der Traugutta drang das Wasser in den Keller ein, wo sich die Magazine einer Versicherungsgesellschaft befinden. Ferner wurde die Feuerwehr nach dem Tabakmonopol in der Kopernika gerufen, wo im Keller ein Teil der dort aufgestapelten Fertigwaren vom Wasser zerstört wurden. Außerdem wurden Häuser in der Nowomiejska, Zeromskiego, Glowna, Wschodnia, Przejazd überschwemmt. Die Einwohner mußten krampfhaft arbeiten, um das Wasser auszuschöpfen.

Im Kreise Lask richtete der Regen ebenfalls viel Schaden an. Ein heftiges Gewitter herrschte im Kreise Kalisch, wo mehrere Blitze in Bäume einschlugen. Im Dorfe Mieszkow schlug der Blitz in das Anwesen von Josef Malach ein und zündete. Das Wohnhaus wurde eingeäschert. Das Feuer breitete sich schnell aus und sprang auf das Anwesen von Franciszek Malach und Stefan Chojnacki über.

Auch in Petrikau selbst wurde eine ganze Reihe von Kellerwohnungen unter Wasser gesetzt.

Im Dorfe Janowice, Kreis Kolsk, schlug der Blitz in das Anwesen des Bauern Tomalik. Das dadurch verursachte Feuer vernichtete die Scheune mit der diesjährigen Ernte. (a)

Gefährlicher Brand in der Stadtmitte.

Auf dem Grundstück des Hauses Petrikauer 109 geriet gestern abend kurz vor 7 Uhr ein Schuppen in Brand, in dem Baumwollabfälle lagerten. Der Brand entstand aus bisher noch unaufgeklärter Ursache. Die Familie des Abfallhändlers Kon saß vor dem Schuppen, als aus diesem plötzlich Rauchschwaden aufstiegen. In der Zeit von einigen Sekunden bildete der Schuppen ein einziges Flammenmeer. Die durch die Redaktion der „Lodzer Volkszeitung" in Kenntnis gesetzte Feuerwehr entsandte sofort den 2. Löschzug an den Brandplatz. Angesichts der Gefahr, den der Brand für die benachbarten Gebäude darstellte, wurde auch noch der 3. Löschzug herbeigerufen. Beide Züge nahmen nun die Löschaktion unter Leitung des Korpssteigers Pfeiffer auf. Durch die ungeheuren Wassermassen, die in den brennenden Schuppen geschleudert wurden, wurde das Feuer bald erstickt. Vom Schuppen brannte nur zum Teil das Dach nieder, die Abfälle wurden zum größten Teil vernichtet. Nur dank der umfangreichen Hilfsaktion der Feuerwehr wurde ein größeres Unglück verhütet. Es bestand nämlich die große Gefahr, daß das Feuer auf einen dicht daneben befindlichen mit Oelen und Fetten gefüllten Schuppen übergreifen würde. Wäre auch dieser Schuppen in Brand geraten, das Feuer wäre sehr schwer zu unterdrücken gewesen. Dem Eigentümer des Lagers dürfte kein Schaden entstehen, da das Lager auf die Summe von 10 000 Dollar versichert war, welche Versicherungssumme im Juni dieses Jahres in normaler Weise verlängert wurde.

Ueberfallen und verprügelt.

Vorgestern in den Abendstunden wurde auf einem Hofe in der Dzikastraße die 28jährige Rajzla Frydman, Ehefrau eines Händlers, von unbekannten Tätern überfallen und verprügelt. U. a. wurde ihr der Nasenknochen gebrochen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe. — An der Kreuzung der Zgierska und Lutomierska wurde die 29jährige arbeitslose Pola Moszenberg von einigen Betrunkenen überfallen und derartig verprügelt, daß der Arzt der Rettungsbereitschaft sie nach dem Krankenhause schaffen mußte.

Vergiftung durch Pilze.

In der vergangenen Nacht erkrankten die in der Wonskastraße 15 wohnhaften Eheleute Josef und Juliana Janicki an Vergiftungserscheinungen, nachdem sie vorher Pilze gegessen hatten. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihnen die erste Hilfe und beließ sie in der Wohnung zurück. — In der Limanowskiego 30 erkrankte eine gewisse Helena Bobrowska ebenfalls nach dem Genuß von Pilzen, wobei sich in dem Gericht auch Fliegenpilze befanden. Sie wurde in bedenklichem Zustande im Wagen der Rettungsbereitschaft nach dem Radogoszczer Krankenhaus gebracht. (bip)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik Bornsiastraße 29 geriet der dort beschäftigte 26jährige Arbeiter Bronislaw Janowski (Lipowastraße 76 wohnhaft) mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm drei Finger zermalmte. Ein Arzt der Unfallrettungsstation ließ den Verunglückten nach dem Moscicki-Krankenhaus überführen. (a)

Durch Krankheit in den Tod getrieben.

Im Hause Zurawia 1 wohnte ein seit langer Zeit an Schwindsucht leidender Mann, die eine so schwere Form angenommen hat, daß der Patient gestern beschloß, sich das Leben zu nehmen. Er begab sich in den zweiten Stockwerk des Hauses und stürzte sich durch ein Flurfenster in die Tiefe. Er wurde im Zustande der Agonie nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht. (n)

Ein nobler Taschendieb.

Er besitzt ein eigenes Auto.

Die Rennplätze sind bekanntlich seit jeher ein geeigneter „Arbeitsplatz" für Taschendiebe. Auch auf dem Rennplatz in Ruda-Pabjanicka wimmelt es von Taschendieben. Als vorgestern der aus Warschau eingetroffene Ing. Pawlowski dem Rennen zusah, fühlte er, daß ihm jemand an der hinteren Hosentasche herumhantiere. Er wandte sich um und sah in der einen Hand seines Nachbarn eine Gillette und in der anderen seine, des Ingenieurs, Brieftasche, die der Nachbar ihm eben aus der Hosentasche herausgeschnitten hatte. Ingenieur Pawlowski hielt den Dieb fest. Die anderen Anwesenden wollten sofort an ihm Lynchjustiz üben. In dem Moment eilten Polizeibeamte herbei, die den bereits stark blutenden Dieb aus den Händen der empörten Spieler befreiten. Beim Verlassen des Rennplatzes sprang der Dieb in ein bereitstehendes Auto, das von dem Chauffeur in Gang gesetzt wurde. Die Beamten bestiegen gleichfalls einen Kraftwagen und erreichten das Gefährt mit dem Diebe bei Marysin. Der Dieb wurde sofort in Ketten gelegt und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. Hier erwies sich dieser als Wolf Guzower, in Warschau an der Pawia 55 wohnhaft, der speziell nach Ruda zu Gastspielen bei den Rennen gekommen war. Der 25jährige Verbrecher besitzt ein eigenes Auto, das ihn vor dem Rennplatze erwartet hatte. Es steht noch nicht fest, ob der Chauffeur mit Guzower im Einvernehmen gehandelt hat. Er ist gleichfalls im Haftlokal untergebracht worden. Auf eine Anfrage in Warschau kam der Bescheid, daß Guzower ein bekannter Dieb ist, der auf allen Rennen im ganzen Lande sein Unwesen treibt. Im vorigen Jahre war Guzower in Petrikau wegen eines ähnlichen Vergehens verhaftet worden, er mußte damals jedoch wegen Mangels an Beweisen wieder aus der Haft entlassen werden. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Urlaubsentschädigung auch bei nur vier Arbeitstagen im neuen Jahre.

An den beiden letzten Tagen befaßte sich das Lodzer Arbeitsgericht mit zwei Klagen gegen die Widzewer Manufaktur. Am ersten Tage handelte es sich um die Klage der drei Schlosser Antoni Urbaszak, Stefan Bubas und Piotr Makowski, die am 21. Dezember v. J. gekündigt worden waren und bis zum 4. Januar 1930 gearbeitet hatten. Sie hatten also im neuen Jahre vier Tage gearbeitet. Bei ihrem Weggang verlangten sie von der Firma eine Entschädigung für den unausgenützten Urlaub in diesem Jahre, da laut Gesetz dem Arbeiter ein Urlaub zukommt, sobald er im neuen Kalenderjahr auch nur einen Tag gearbeitet hat. Die Firma lehnte jedoch die Auszahlung der Urlaubsentschädigung ab. Die Arbeiter übertrugen die Angelegenheit dem Arbeitsgericht, wobei jeder von ihnen eine Entschädigung für einen 15tägigen Urlaub verlangte, was insgesamt 137,73 Zloty ausmachte. Das Gericht sprach den Klägern die verlangte Summe mit 10 Prozent vom 3. Juni zu, wobei die Firma noch für die Führung des Prozesses und die Gerichtskosten zu tragen hat.

Am Tage darauf wurde über die Klage der neun Schlossermeister Liniecki, Nwak, Weidemann, Tischer, Horn, Gniotkowski, Lidke, Jung und Stonski verhandelt. Alle Genannten klagten in einer ähnlichen Angelegenheit, wobei die Gesamtsumme der Forderungen 684,60 Zloty ausmachte. Auch ihnen wurde der verlangte Betrag mit 10 Prozent vom 3. Juni zugesprochen. (p)

Ist die Mutter die Mörderin?

Die Mordtat an dem Kinde im Kartoffelacker aufgeklärt.

Gestern berichteten wir, daß in Doly die Leiche eines Kindes im Kartoffelacker aufgefunden wurde. Die Polizei gab sich darauf auch die größte Mühe, die Identität der Leiche festzustellen und die Mörder zu ermitteln. Die Aufforderung, die Leiche im Prosektorium aufzusuchen, hatte zur Folge, daß recht viele Personen dorthin eilten und die Leiche besichtigten. Dabei erkannte eine Mieterin des Hauses Bureschstraße 15 in der Leiche die vierjährige Jadzia Piaseczna aus demselben Hause, was sie sofort der Untersuchungsabteilung mitteilte.

Die Eltern des ermordeten Kindes, Jan Piaseczny und dessen 30jährige Frau Bronislawa, hatten längere Zeit in dem genannten Hause gewohnt. Als der Mann eines Tages die Arbeit verlor, kehrte in der Familie Not ein, weshalb es auch oft zu Streitigkeiten zwischen den Eheleuten kam, die zuweilen in Schlägereien ausarteten. Der Mann ließ schließlich seine Frau und Tochter im Stich und fuhr zu seinen Eltern nach Uniejow. Die ohne jede Unterhaltsmittel verbliebene Frau war dann gezwungen, Möbel und auch Wäsche zu verkaufen, um ihr und ihres Kindes Leben zu fristen. Nach Verlauf von drei Monaten war die Wohnung vollständig leer und die Frau nahm eine Stellung als Dienstmädchen in der Zgierskastraße 30 an. Die Arbeitgeberschaft wollte jedoch die kleine Jadzia nicht haben und erklärten der Frau, sie könne nur dann weiterarbeiten, wenn sie ohne dem Kind sein werde. Die Frau ging darauf am Freitag, den 1. August, mit dem Kinde fort und sagte bei der Rückkehr, sie habe das Kind zu ihrer Kusine in der Zawiszastraße gebracht. Am Tage darauf gab sie den Dienst auf, indem sie erklärte, zusammen mit Jadzia zu ihren Eltern gehen zu wollen, da ihr nach dem Kinde bange sei.

Im Adreßbüro erfuhr die Polizei, daß die Piaseczna aus der Gemeinde Brudniew bei Dahlikow, Kreis Lenczyca, stamme. Es wurde ein Beamter dorthin gesandt, der sie verhaften sollte. Als der Polizist ins Dorf zu dem Vater der Bronislawa Piaseczna, Olesniczak, kam, war sie gerade auf dem Felde beschäftigt. Beim Anblick des Polizisten erblaßte sie und rief aus: „Ich habe mein Kind nicht ermordet!" Dadurch hatte sie sich aber schon verraten. Der den Polizisten begleitende Beamte tat jedoch, als wisse er nichts von dem Morde und fragte darauf, von welchem Kinde sie spreche. Er wolle doch nur ein Protokoll darüber verfassen, daß sie sich unangemeldet drei Tage im Dorfe aufgehalten habe. Auf weitere Fragen nach dem Kinde wurde die Piaseczna ohnmächtig.

Am Nachmittag wurde sie nach Lodz gebracht und in dem Haftlokal bei der Untersuchungsabteilung eingeliefert. Zu der Mordtat bekannte sie sich nicht, sondern gab an, das Kind sei am Freitag erkrankt, weshalb sie mit ihm habe nach dem Anne-Marien-Krankenhaus gehen wollen. Unterwegs sei das Kind gestorben, worauf sie die Leiche in dem Kartoffelacker neben dem Friedhof verbarg, da sie kein Geld zu der Beerdigung hatte.

Erst heute wird die Leiche der Jadzia Piaseczna seziert werden, wobei sich herausstellen wird, was an der Aussage ihrer Mutter wahr ist.

Die Polizei steht weiter auf dem Standpunkt, daß das Kind ermordet worden ist, worauf die eilige Flucht der Mutter aus Lodz nach dem geheimnisvollen Tode ihres vierjährigen Töchterchen und die Spuren am Halse des Kindes hindeuten. (p)

Aus dem Reiche.

Lustmord im Zigeunerwald bei Bielitz.

Ein seit dem 23. Juli vermißtes dreizehnjähriges Mädchen als Leiche aufgefunden. Zahllose Stichwunden im Oberkörper.

Eine Angelegenheit, die seit einiger Zeit die Bielitzer Oeffentlichkeit in weitestem Maße beschäftigte, hat jetzt eine furchtbare Aufklärung gefunden. Am 23. Juli war die 13-jährige Tochter Frieda des Schuhmachers Rybak in Biala von zu Hause fortgegangen, um angeblich für einen Herrn einen Botengang in den Zigeunerwald zu besorgen, und war seit dieser Zeit nicht wiedergesehen worden. Die Polizei nahm an, daß das Kind, ein für sein Alter sehr gut entwickeltes und hübsches blondes Mädchen, von Mädchenhändlern entführt worden sei, und führte die Nachforschungen in dieser Richtung, ohne aber zu einem Ergebnis zu gelangen. Passanten wollten das Mädchen an dem kritischen Tage in Gesellschaft eines Unbekannten in einem Gasthause im Zigeunerwald gesehen haben. Das war alles, was man in Erfahrung bringen konnte.

Nun hat am Sonntag ein Zufall zur Aufklärung des Falles geführt. Junge Leute, die sich auf einem Spaziergang befanden, wurden beim sogenannten „Olgablick" im Zigeunerwald, einem Seitenweg der Straße nach Oberohlisch, durch einen aufdringlichen Verwesungsgeruch auf ein Gesträuch aufmerksam gemacht, bei dessen näherer Untersuchung man die bereits stark in Verwesung übergegangene und fast unbekleidete Leiche eines Mädchens fand, dessen Oberkörper zahllose schwere Stichwunden aufwies. Die sofort alarmierte Polizei glaubte in der Toten die seit 12 Tagen gesuchte Frieda Rybak zu erkennen und verständigte sofort deren Eltern, die in der Toten auch ihre Tochter erkannten. Nach den gegebenen Tatsachen muß als feststehend angenommen werden, daß das Kind einem Lustmörder zum Opfer fiel, der es in der Nacht nach seiner Entführung im Walde ermordete.

Massenvergiftung von Soldaten.

In der vorvergangenen Nacht erkrankten massenweise die Soldaten des 8. Infanterieregiments in Wilna. Der herbeigerufene Arzt befahl, die Kranken nach dem Spital zu schaffen. Während eines Tages erreichte die Zahl der Erkrankten 65 Soldaten. Die Erkrankung soll unmittelbar nach dem Genuß eines Fleischabendbrotes erfolgt sein.

Eine Todesfahrt.

Autofahrt durch ganz Polen eines vom tollen Hunde Gebissenen.

Der Besitzer des Gutes Karczmiszа bei Lublin, Stanislaw Strazyc, unternahm vor einigen Tagen einen Autoausflug durch ganz Polen. Während des Abschieds biß der Haushund dem Fortfahrenden in die Hand. Drei Tage nach der Abreise zeigten sich bei dem Hunde deutliche Merkmale der Tollwut. Die sofort durchgeführte Analyse ließ auch nicht mehr den kleinsten Zweifel darüber aufkommen, daß der Strazyc von einem tollen Hunde gebissen worden war und jetzt mit der im Körper verborgenen schrecklichen Krankheit, ohne davon zu wissen, das Auto führe. Die Familie weiß nicht, wo Herr Strazyc sich augenblicklich befindet. Deshalb haben die Wojewodschaftsbehörden mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit, Steckbriefe ausgesandt. In allen Wojewodschaften wird eifrig geforscht, um den unglücklichen Autofahrer anzuhalten und einer sofortigen entsprechenden Kur zu unterwerfen, soweit dieses noch nicht zu spät sein wird. Herr Strazyc fährt mit einer grauen Limousine, Marke Citroen, und sollte ganz Polen bis Gdingen durchfahren. Nach bis jetzt nicht nachgeprüften Gerüchten, soll man das Auto auch in Lodz gesehen haben.

Chojny. Ein Irrsinniger läuft im Nachtgewand mit einem Rasiermesser in der Hand durch die Straßen. Die Passanten einiger Straßen in Chojny waren Dienstag abend gegen 10 Uhr Zeugen eines seltsamen und zugleich aufregenden Vorfalls. Ein junger Mann lief, nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, unter Schreien mit einem Rasiermesser in der Hand die Straßen entlang und versuchte, Vorübergehende anzufallen. Die Straßenpassanten flüchteten in die Hausflure und riefen um Hilfe. Der anscheinend irrsinnig gewordene Mann lief dann in die Felder hinein und verschwand im Dunkel der Nacht. Er lief auf den Chojner Bahnhof, wo die Menschen ebenfalls vor Schreck auseinanderstoben. Die Polizei, die den Irrsinnigen unschädlich machen wollte, war hinter ihm her, konnte ihn jedoch nicht fassen. Der Unbekannte lief sodann nach seiner in der Niecala 5 gelegenen Wohnung zurück, wo er gefesselt und zu ihm die Rettungsbereitschaft gerufen wurde. Der Unglückliche heißt Josef Widecki.

Warschau. Ein wirksames Mittel gegen Untreue. Tragikomödie in einer Ehe. Der Handelsreisende Hipolit F., Zlota 34, war schon lange mißtrauisch gegen seine junge und schöne Ehefrau. Er wandte deshalb ein altes erprobtes Mittel an und begab sich eines Tages auf eine „Reise", die diesmal zwei Wochen dauern sollte. Er packte in seinen Koffer drei Hühnchen, die ihm sein sorgendes Frauchen, das diesmal zärtlicher als sonst schien, zubereitete. Mit übertriebenem feurigem Eifer küßte er sie und fuhr ... mit dem Taxauto nach dem Hotel Polski. Hier blieb er den ganzen Tag. Um 12 Uhr nachts klopfte er an seine Wohnung. Lange mußte er hinter der Tür stehen. Endlich öffnete sein Frauchen, das ganz blaß war. „Sophiechen, wirst entzückt sein; schon in Kutno ereilte mich ein Telegramm der Firma, die meine Reise abberief. Wir haben eine ganze Woche frei. Freust dich nicht?" — „Schrecklich freue ich mich ..." murmelte die Frau, während in ihren Augen sich der allertiefste Schreck malte. Sie traten ins Schlafzimmer. Die unruhigen Augen des Mannes bemerkten unter dem Bett einen fremden Männerschuh und auf dem Spiegeltisch eine fremde Krawatte. Wo war jedoch der Geliebte geblieben? Vom dritten Stock durch das Fenster zu entfliehen, war unmöglich, er mußte sich somit noch in der Wohnung befinden. Der eifersüchtige Mann beschloß, auf die Entwicklung der Dinge zu warten. Er setzte sich auf das Bett der Frau und begann mit ihr zu plaudern. Plötzlich hörte er im Schrank ein Geräusch, das sich nach einer Weile wiederholte. „Was knistert dort?" fragte der Ehemann mit unschuldiger Miene. „Ich weiß nicht ... vielleicht trocknet das Holz, vielleicht ... Motten ... oder eine Grille." „Was sagst du da, Liebste, Motten oder Grillen? Man muß da sofort Rat schaffen." Er nahm einen großen eZrstäuber mit der Aufschrift: „Tod den Insekten", setzte diesen an das Schlüsselloch des Schrankes und begann zu pumpen. Im Schrank hörte man Niesen. Die Frau verdeckte die Augen mit den Händen. „Deine Motten haben Schnupfen: — brüllte der Mann mit schrecklich funkelnden Augen und begann immer energischer zu pumpen. Der Schrank erzitterte. Im Innern rief jemand um Hilfe, hustete und schlug mit den Fäusten in die Tür. Auf das inbrünstige Flehen der Frau, erlaubte der Mann zu öffnen. Aus dem Schrank fiel halb ohnmächtig Stefan M. in sehr unvollständiger Kleidung. „Kennst du diesen Herrn?" fragte der Mann. „Vom Sehen ...", sagte die Frau, die den Kopf unter dem Kissen versteckt hatte. Der Mann „half" dem Geliebten derartig von der Treppe hinunterzukommen, daß letzterer gegen ihn im Stadtgericht eine Klage eingereicht hat.

Bromberg. Mißglückte Mädchenentführung. Am 4. d. Mts., um 12.30 Uhr morgens, sollen zwei Männer die aus Grabowno in Bromberg zu Besuch bei ihrer Schwester weilende Bronislawa Holc mit einem Auto in den Wald zu entführen versucht haben Der Genannten ist es gelungen, vor dem Gebäude der Kriegsschule aus dem fahrenden Auto zu springen. Sanitäter der Kriegsschule nahmen sich ihrer an und erteilten ihr die erste Hilfe. Die Genannte hat angeblich die beiden Männer vor 14 Tagen in Bromberg kennen gelernt und den Vorabend auch mit ihnen gemeinsam verlebt. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob man es hier mit Mädchenhändlern zu tun hat.

Gdingen. Ein riesiger Hecht verursacht den Tod eines Fischers. In Zarnowo war der 33jährige Landwirt Josef Mach damit beschäftigt, mit einer Angel auf dem nahen See Fische zu fangen. Plötzlich hatte am Angelhaken ein riesiger Hecht angebissen, der den Fischer aus dem Kahn ins Wasser zog. Der unglückliche Fischer ertrank in den Fluten. Erst nach mehrstündigem Suchen zog man die Leiche Machs heraus. In der Hand hielt er immer noch krampfhaft die Angel, an deren Haken der Hecht sich festgebissen hatte.

Sport · Turnen · Spiel

Die Wiener Hakoah in Lodz.

Sonnabend, den 9. August, trifft die Wiener Hakoah mit der L. T. S. G.-Mannschaft zusammen. Das Spiel findet um 17 Uhr auf dem W. K. S.-Platz statt.

W. K. S. gegen Orkan 0 : 0.

Auf dem Widzewer Platz fand gestern das obenerwähnte A-Klasse-Meisterschaftsspiel statt. Trotz zeitweiser Ueberlegenheit des W. K. S. endete das Spiel 0 : 0 unentschieden. Orkan vergab einen Elfmeter. Schiedsrichter war Benczkiewicz.

Schwerer Unglücksfall während der Regattawoche in Cowes.

Die Regattawoche in Cowes wurde durch den Zusammenstoß von zei Segeljachten empfindlich gestört. Die große Segeljacht „Lulworth" fuhr in voller Fahrt auf die zwölf Meter lange „Lucila" auf, die innerhalb zweier Minuten sank. Der Steuermann, der bei dem Anprall am Kopfe schwer verletzt wurde, wurde über Bord geworfen und ertrank. Die übrigen Insassen des Bootes wurden durch die Rettungsboote der „Lulworth" aufgenommen. Der Zusammenstoß ereignete sich vor einer großen Zuschauermenge und unmittelbar nach dem die Jacht des Königs „Britannia" einen Lauf gewonnen hatte.

Wichtig für Sportler. Die neueste Ausgabe der illustrierten Sportzeitung „Fußball", Herausgeber Eugen Seybold, enthält wiederum eine Reihe ernster Betrachtungen und Beiträge aus dem Gebiete des Sports, und zwar: Tagebuch von F. Richard (Meisterschaften ohne Rekord. Die Athletik ist krank. Deutschland hinter Peltzer. Hannover 78 Hochburg); Sportbilder aus Darmstadt: Vom schönen Schauplatz der 4. Internationalen Studentenmeisterschaften. 32 Nationen vertreten. Für den „Fußball"-Leser: Vom Ereignis in Paris zum Debakel nach London (Eindrücke und Gedanken einer Blitzreporterfahrt über den Kanal. — Wie Leducqu siegte und Phil Scott verlor. — Von Radfahrern und Boxern. — Geträumte Kombinationen. — „Schmeling — Stribbling" statt Schmeling — Sharkey?"); Darmstadt im Schmuck der Fahnen der Sportnationen der Welt; „Im Münchener Dante-Stadion"; „Die ersten Spiele im neuen Fußballjahr"; „Frankfurter Querschnitt" u. a. m. Abonnements nimmt der Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse", Lodz, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen. Einzelnummern des „Fußball" sind zum Preise von 50 Groschen erhältlich.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 7. August.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05, 16.15 und 19.20 Schallplatten, 18 Solistenkonzert, 19 Verschiedenes, 20 Radiostimme, 20.15 Leichte Musik, 22.30 Nachrichten.

Warschau, Kattowitz und Krakau.
16.15 Schallplatten, 18 Solistenkonzert, 20.15 Populäres Konzert, 23 Tanzmusik.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplatten, 18 und 20.30 Konzert, 21.30 Konzert aus Salzburg.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
14 Schallplatten, 16.30 Solistenkonzert, 18.40 Unterhaltungsmusik, 20 Querschnitte durch die Opern von Boieldieu.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
16.30 Unterhaltungskonzert, 19.30 Volkstümliches Konzert, 21.10 Kammermusik.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
8 und 16 Konzert, 19.30 Wiener Musik, 21 Serenaden, 22 Großes Militärkonzert aus Koblenz.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
16 Nachmittagskonzert, 20 Sonaten, 21 Serenaden.

Prag (617 kHz, 487 M.).
17 Nachmittagskonzert, 19.35 Lieder, 20 Lustspiel, 21 Serenaden, 22.45 Tanzmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
15.20 Konzert, 19.40 Volksliederabend, 21 Salzburger Festspiele, anschl. Tanzmusik.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Angestellte des Magistrats! Alle Genossen werden ersucht, die Besteuerung beim Gen. Benke jeden Dienstag und Freitag, von 6 bis 8 Uhr abends, im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, zu regeln.

Ruda-Pabianicka. Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 9. August, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Besprechung der bevorstehenden Stadtratwahlen. Es ist erforderlich, daß die Mitglieder vollzählig erscheinen.

Zgierz. Vorstandssitzung. Donnerstag, den 7. d. Mts., um 7.30 Uhr, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Zgierz. Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 9. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet eine Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 7. August, um 7 Uhr abends, findet eine Mitgliederversammlung, verbunden mit einem Referat statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt".

Männerchor Lodz-Zentrum. Es wird den Sangesbrüdern hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Ferien in unserem Chor nunmehr zu Ende sind und unsere Vereins- und Uebungsabende, wie bisher, an den Freitagen stattfinden.

Gleichzeitig wird den Sangesbrüdern zur Kenntnis gebracht, daß Freitag, den 8. August, nach der Gesangsprobe eine Monatssitzung stattfindet. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Sangesbrüder erwartet **der Vorstand.**

Gewerkschaftliches.

Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung der Reiger- und Scherersektion statt. Es wird gebeten, zahlreich zu erscheinen.

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Die Verschwörung des Muckertums in Amerika.

Ueber das Fehlen von Engherzigkeit und Engstirnigkeit haben wir bei uns auch nicht zu klagen, und wer sich die Stellungnahme, die die weiblichen Abgeordneten der bürgerlichen Parteien im Reichstag und in den Landtagen in Sexual-, Ehe- und Frauenfragen einnehmen, einmal ansieht, den ergreift Entsetzen über die Weltfremdheit und Unverbundenheit mit den ureigensten Gesetzen der Frau, dieser Politikerinnen. Sie sind zweifellos nicht nur ein weltanschauliches, sondern auch wie viele ihrer männlichen Parteigänger ein medizinisches Problem, aber davon soll nicht die Rede sein. Wenden wir den Blick einmal zu der bürgerlichen Frau Amerikas, jenes Landes der Gegensätze und unbegrenzten Möglichkeiten.

Die amerikanische Frau hat in ganz anderer Weise, als das in Europa der Fall ist, Einfluß auf das öffentliche Leben ihres Landes. Das fängt schon bei der Erziehung der Jugend an. In den amerikanischen Schulen kennt man fast nur Lehrerinnen. Und es ist schon oft und ergiebig ernsthaft darüber diskutiert worden, daß diese Lehrerinnen Schuld seien an der Verweiblichung der amerikanischen männlichen Jugend. Zweifellos ist das eine Uebertreibung, da die weibliche Erziehung in der Schule unter Umständen auch auf Jungen sehr wohltätig wirken kann.

Wohl überall stehen die Frauen die überwiegende Zahl der Kirchenbesucher. Ganz anders ist das noch in Amerika, wo riesige festgefügte kirchliche Frauenorganisationen geradezu die Moral des Landes diktieren. Seltsamer Gegensatz! Hier das junge amerikanische Mädchen, der „flapper", ungehemmt und lebensfroh, und da die alte Tante mit dem strengen Blick und der Hornbrille auf der Nase, mit dem krassesten Sexualneid behaftet!

Es lag nun in der Entwicklung der Dinge, daß die Frauenorganisationen auf jenes Institut Einfluß zu erhalten suchten, das, wie kein anderes, auf die Masse bildend und formend wirkt, nämlich auf das Kino. Hier kann man schon von einer regelrechten Diktatur sprechen, die mit den rigorosesten Mitteln gegen die Filmproduktion angewandt wird. Die Produzenten hatten natürlich nichts eiligeres zu tun, als sich den Wünschen der Tanten des Landes zu fügen und nur noch chemisch vollkommen reine Filme herzustellen, in denen weder ein Ehebruch noch eine allzu deutliche Liebesszene, noch eine Karikierung der Geistlichkeit vorkam und nicht einmal angedeutet werden durfte. Tollkühne, die es gewagt hatten, trotzdem noch derartiges zu bieten, wurden systematisch durch Boykott ruiniert. Man darf sich von in Deutschland gezeigten Filmen das Urteil nicht verwirren lassen. Vieles davon wäre in Amerika unmöglich, während umgekehrt natürlich auch in Amerika Filme gezeigt wurden, gegen die sich Frauen wandten, die wirklich wert waren, von der Bildfläche zu verschwinden, wenn auch nicht unter dem Druck solch muckerischer Methoden.

Die entfesselten Megären ruhten aber noch nicht. Sie richteten jetzt einen Generalangriff auf das Privatleben der vergötterten Filmstars, die ja sowieso Tag und Nacht unter der Kontrolle einer sensationswütigen Oeffentlichkeit stehen. Je bekannter ein Name war, desto tiefer tauchten die schnüffelnden Nasen in den Abfall dieses Lebens. Und tatsächlich vermochten sie auch diese für unverwundbar gehaltenen Lieblinge des amerikanischen Publikums kaltzustellen. In aller Erinnerung ist noch der Fall „Fatty". In der Wohnung des bekannten Komikers war ein Fest gefeiert worden und dabei starb unter nicht aufgeklärten Umständen eine Teilnehmerin. Dieses Ereignis, an dem Fatty ja eigentlich schuldlos war, kostete ihn den Kragen und er verschwand für immer.

Der Angriff auf Charlie **Chaplin**, der eine sehr unerquickliche Scheidungsangelegenheit durchzumachen hatte, ist trotz heftigster Bemühungen mißglückt. An dem Gerücht von dem Boykott der deutschen Filmschauspielerin Marlene **Dietrich** scheint nach Zeitungsmeldungen wenig zu sein. Auch sie sollte, wie es hieß, eine Rolle bei der Ehescheidung ihres Regisseurs Friedrich v. Sternberg gespielt haben, dessen Frau dann die amerikanische Organisation aufgeputscht haben soll.

Die Filmstars führen entsprechend ihren wahnsinnigen Einnahmen, ein Leben, das voll Verschwendung und Luxus ist, da die Ehen meist sehr kurze Zeit dauern. Das hat aber auch seinen Grund in der schäbigen Geschäftsmoral der amerikanischen Unternehmer. Nach ihren Gesetzen ist es nicht möglich, daß ein erfolgreicher Filmdarsteller eine abgefallene oder wenig bekannte Filmschauspielerin zur Frau hat. So lange die beiden auf der Höhe der Popularität stehen, ist alles in Ordnung, wenn der eine Ehepartner aber anfängt unbeliebt zu werden, beginnt der Riß. Die Folge all dieser Machenschaften ist, daß die Filmstars ein äußerst zurückgezogenes und langweiliges Dasein führen. Sie leben gefangen in ihren knalligen Palästen, sind auf Schritt und Tritt beobachtet, beschrieben und photographiert, wenn sie sich in der Oeffentlichkeit zeigen und haben deshalb immer die Maske zu tragen, die der Meute gefällt.

Die amerikanische Moral also erlaubt die blutsaugerischsten Geschäfte, erlaubt das rigoroseste Vorgehen gegen Arbeiter, die durch Streik um ihr Recht kämpfen, duldet, daß die größten Verbrecher ungestraft herumlaufen, hat mitangesehen, daß Sacco und Vanzetti hingerichtet wurden, aber sie schlägt die wildesten salto mortales, wenn es um die intimsten, privatesten Angelegenheiten eines ihrer „Lieblinge" geht, und die Frauen sind dabei an der Spitze!

Tonfilmfriede?

In Paris haben in den letzten Wochen die Vertreter der amerikanischen und der deutschen Elektroindustrie über die Beilgungen der Patentstreitigkeiten verhandelt. In diesen Sitzungen ging es um das Schicksal des Films, vor allem des deutschen Films; aber die Filmleute selbst hatten fast nichts mitzureden. Die amerikanische Filmindustrie ist heute in den Händen des Elektrokapitals, die deutsche bleibt, wenn sie nicht unzureichende Aufnahmemethoden verwenden will, auf die Tobis-Klangfilmgesellschaft angewiesen. Zwischen der von der Western Electric repräsentierten amerikanischen Industrie und dem Tobis-Klangfilm tobt nun seit mehr als einem Jahr ein erbitterter Patentstreit. Die Amerikaner haben verfügt, daß ihre Filme nur auf ihren, auf amerikanischen Apparaten vorgeführt werden dürfen; da der amerikanische Film in alle Erdteile dringt und die ganze Filmwelt von Hollywood abhängig ist, bedeutet diese Maßnahme ein Weltmonopol der Western Electric auf die Herstellung und Installierung der Tonfilmapparate. Tobis-Klangfilme haben es, den Amerikanern gegenüber, auf dem Weltmarkt sehr schwer; sie haben wohl Apparate zu bieten, aber wenige und weniger brauchbare Filme. Anderseits wiederum will Amerika auf den Absatz seiner Filme in Deutschland nicht verzichten; da es Deutschland nicht zwingen kann, Western-Electric-Apparate zu kaufen, müßte es doch gestatten, daß die amerikanischen Tonfilme auf Tobis-Klangfilm-Apparaten vorgeführt werden. Die deutsche Tonfilmindustrie nahm den Kampf mit dem übermächtigen amerikanischen Gegner auf und zwang ihn zu einem Kompromiß. Amerika will seine Filme in Deutschland auswerten, Deutschland braucht für seine Filme den Weltmarkt, es muß seine Filme auch dort zeigen können, wo amerikanische Apparate in Verwendung stehen. Beide Seiten wußten, daß es zu der angestrebten „Interchangeability" kommen mußte, zu der unbeschränkten Austauschbarkeit der Tonfilme, zu dem Recht, jeden Tonfilm mit jedem Apparat vorzuführen. In Paris ist nun ein Abkommen getroffen worden, das die Patentstreitigkeiten aus dem Wege räumt. Beinahe könnte alle Filme auf allen Apparaten gespielt werden. Aber nur beinahe. Denn die Amerikaner machen ihre Einwilligung von der Lockerung des deutschen Einfuhrkontingents abhängig. Wenn die Einfuhr amerikanischer Filme nach Deutschland erschwert wird, sinkt das Interesse der Amerikaner am deutschen Markt. Die Erleichterung der Einfuhr aber ist wieder den deutschen Filmfabrikanten nicht recht: und so dürfte es schon noch einige Zeit dauern, bis die Gewaltigen von Berlin und Hollywood sich geeinigt haben, ob sie die Völker als Verbündete oder als Gegner mit ihren Tonfilmen beschenken wollen.

Der Kampf um das Tonfilmweltmonpol unterschiede sich in nichts von dem Machtkampf der Oelgesellschaften oder der Stahlindustrie, wenn nicht hier ein von den Technikern geschaffenes und von den Künstlern ausgebautes Mittel der Völkerverständigung durch die widerstreitenden Profitinteressen zweier großer kapitalistischer Unternehmungen lahmgelegt und zerstört würde. Die Filmindustrie kann sich nicht genugtun an schönen Phrasen von der großen geistigen Gemeinschaft aller Völker, der sie dient. In den Interviews geben sich die Filmindustriellen aller Länder als sanfte Tauben, die miteinander einen frommen Chor singen: in Wirklichkeit fallen sie einander an wie hungrige Hunde, die um einen Knochen raufen. Einigen sich Western Electric und Tobis-Klangfilm, so werden sie wohl sofort gemeinsame Front machen gegen die kleineren Elektrofilmen, die noch eigene Patente besitzen, und werden durch Verträge mit der Filmindustrie diese Firmen stillegen. Die Weltfilmproduktion wird dem Diktat einer Gruppe von Kapitalisten unterworfen. Heute streiten sie noch, morgen werden sie einig sein. Dann verfügen sie unbeschränkt über den ungeheuren geistigen und politischen Machtapparat, den die fünfzigtausend Kinos der Erde darstellen. Unter ihrer Kontrolle werden Filme aufgenommen und vorgeführt. Was das bedeutet, muß nicht erst ausgeführt werden; die Zeit bricht an, da der Film „neutral" und „unpolitisch" sein wird wie noch nie!

Fünftausend Menschen hausen in der Erde

Erlebnisse einer Filmexpedition in Nordafrika. — Frauen dürfen nicht vor die Kamera

Dr. Martin Rikli-Chon, der Leiter einer von der Ufa ausgerüsteten Filmexpedition nach Nordafrika erzählt hier seine Erlebnisse bei dem Unternehmen:

Mitte März hatte unser Kulturfilm-Trupp Süd-Tunesien die Arbeit in der Röhrenstadt Medenine abgeschlossen. Anschließend wurde in der köstlichen Oase Gabes Standquartier bezogen, von wo ich gleich am ersten Tag in den frühesten Morgenstunden mit meinem unermüdlichen Kameramann Bernhard Wentzel zu einer Orientierungsfahrt nach den im Süden gelegenen Gebirgszügen aufbrach. Durch ausgedehnte Steppen führte unser Auto uns auf Serpentinenstraßen in einsame Täler, zu einem Hochplateau. Wasserlose Steinwüste, Steine, Sand und wieder Steine. Adler, Geier, Füchse, Schakale, Schlangen und Skorpione sind die einzigen Bewohner dieser schaurig einsamen Gegend. Nach 1½ Stunden haben wir fünfzig Kilometer zurückgelegt. Das Auto stoppt. „Wir sind in Matmata", bedeutet uns der Chauffeur und Dolmetscher. „Hier werden Sie reichlich Arbeit für Ihren Kameramann finden."

Ein ödes, breites Hochtal; vereinzelte, dürftige Palmen, nirgends ein Haus, das auf eine menschliche Siedlung deutete. „Stehen wir am Fuß eines Granattrichterfeldes? Sind denn hier in Süd-Tunesien auch noch Spuren des Weltkrieges zu sehen?" Nein, hier hausen über fünftausend Menschen in der Erde, sie haben sich eingebuddelt wie Füchse und Schakale. Nur in ihren Höhlen sind sie unbelästigt von den starken Temperaturunterschieden, der furchtbaren Hitze — tagsüber steigt das Thermometer auf 40 bis 50 Grad im Schatten — und der kalten Nacht. Vor allem sind die Bewohner in ihren Erdlöchern gegen den heißen, aus der Sahara anbrausenden Monsunwind geschützt, der wie ein Sandstrahlgebläse wirkt.

Eine Woche lang brachte uns der Wagen mit immer neuen Filmbändern zur Arbeit nach der Höhlenstadt. Die Höhlenschule, die Höhlenpost, die Lichtschächte der zwei bis drei Stockwerke tief in die Erde gegrabenen „Mietskasernen", auch die Vorbereitungen zur Hochzeit der Höhlenbewohner hatten wir bald aufgenommen. Immer noch fehlten uns die Frauen. Die strenggläubigen Berber verbieten den Frauen, sich photographieren zu lassen, im Glauben, daß sie dadurch unfruchtbar werden! Wie wichtig wäre uns aber eine Frauenaufnahme gewesen, z. B. beim Burnusweben, einer der wichtigsten Arbeiten, oder beim Essen. Zum Glück existiert im Kostenvorschlag für einen Kulturfilm ein Konto „Bemühungen von Eingeborenen".

Eine Frau, die bereit war, sich mit ihrem Webstuhl bei der Arbeit filmen zu lassen, war bald gefunden. Ihr Mann aber verbot uns jede Aufnahme, selbst das Betreten seiner Höhlenwohnung untersagte er uns. Es blieb nur noch die Ueberlistung des Mannes! Durch einen unserer arabischen Träger lockten wir ihn in das entfernte „Höhlen-Cafe". In großer Eile suchten wir auf abenteuerlichen Umwegen unsere Freundin auf, gedeckt durch die Erdhügel der ausgehobenen Lichtschächte, und stellten Wachen aus. Wir verloren eine geschlagene halbe Stunde durch Verhandlungen über die ungeahnt hohen Honorarforderungen — doch in einer weiteren aufregenden Stunde gelang es, die Frau beim Burnusweben, am primitivsten Webstuhl der Welt, auf unsere Zelluloidbänder zu bannen. Die Rückkehr des Mannes wurde uns gerade im letzten Moment gemeldet.

Durch den Erfolg ermutigt, wollten wir die Frauen beim Hochzeitsmahl filmen,. Offensichtlich peinlich berührt wandten sich unsere Komparsen von uns ab Bald hatte ich auch die Erklärung. „Die unanständigste Zumutung, die man diesen Leuten stellen kann, ist eine Frau essen zu sehen", flüsterte mir mein Dolmetscher ins Ohr. „Männer und Frauen essen immer getrennt. Ein Mann sieht selbst seine leibliche Schwester nie beim Essen."

Der Film „Abenteuer im Schützengraben" in Deutschland verboten.

Die amerikanische Filmgesellschaft „Pathe" hat einen Film „Abenteuer im Schützengraben" hergestellt, der eine schwere Beleidigung Deutschlands darstellt. Der Reichswehrminister hat daher die amerikanische Filmwochenschau „Pathe" von der Zulassung zur Filmreportage ausgeschlossen.

Aus Welt und Leben.

Die Tagung der Stenographen in Berlin.

4000 Schreiber im Wettstreit — 400 Silben in der Minute.

Aus Berlin wird berichtet:

Der Deutsche Stenographenbund leitete den Deutschen Stenographentag mit zwei öffentlichen Kundgebungen ein. Am Sonnabend abend wurden die Teilnehmer in der Philharmonie bei einem Begrüßungsabend willkommen geheißen.

Zu einer großen und auch eindrucksvollen Kundgebung versammelten sich die Stenographen am Sonntag mittag im Sportpalast. Etwa 8000 Anhänger und Mitglieder der Bewegung füllten die Halle. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die überaus klugen Ausführungen des sozialdemokratischen Staatssekretärs Heinrich Schulz, der während seiner Amtszeit im Reichsministerium des Innern zum Vorkämpfer für die Einheitskurzschrift wurde.

Am Nachmittag fanden dann in zwölf Berliner Schulen Bundesschnellschreiben statt; Teilnehmer aus dem ganzen Reich sowie aus Oesterreich, Polen und dem Saargebiet, nach Landsmannschaften eingeteilt, starteten zum Schnelligkeitsrekord. Die Geschwindigkeitsstufen umfaßten 80 bis 420 Silben in der Minute, immer mit einer Steigerung von 20 zu 20 Silben. Nach der Höhe ihrer „Silbenstärke" wurden die Stenographen in Klassenzimmer zusammengefaßt, wobei sich herausstellte, daß in den Silbenstufen bis zu 200 die Weiblichkeit dominiert, während die Männer die schnellschreibenden Debattenstenographen stellen.

Grundlage der Bewertung bildete die Uebertragung; die Zuerkennung der Preise hing von der Einhaltung der vorgeschriebenen Uebertragungszeit und der gewährten Fehleranzahl ab. Der erste Preis bestand in einem Bild des Reichspräsidenten; außerdem wurden Füllfederhalter, Schreibmaschinen und Diplome gestiftet. Unter den annähernd 4000 Teilnehmern trug der Pressestenograph Heinrich Kiercek aus Aachen mit einem Schnelligkeitsrekord von 400 Silben die Siegerpalme davon.

Der Europa-Rundflug.

Die Start- und Landungsprüfung.

Berlin, 6. August. Der Klemmflieger Poß legte am Mittwoch bei schlechtem Wetter auf dem Flugplatz in Staaken seine Start- und Landungsprüfung ab. Das Ergebnis hat sich bisher für Deutschland noch wesentlich verbessert. An erster Stelle steht weiterhin der Klemmflieger Poß mit 382 Punkten. Dann kommt Notz mit 379 Punkten, Morzik mit 378 Punkten. Ihm folgt der Kanadier Carberry mit 377 Punkten, der Engländer Broad mit 375 Punkten und Miß Spooner mit 369 Punkten.

Schlagende Wetter.

18 Bergarbeiter verletzt.

Saarbrücken, 6. August. Mittwoch vormittag ereignete sich in der Charlotte-Grube bei Klarenthal im Saargebiet eine Explosion durch schlagende Wetter, wobei 18 Bergarbeiter verletzt wurden.

Saarbrücken, 6. August. Der amtliche Bericht des Oberbergamts in Saarbrücken berichtet, daß 18 Bergleute verletzt wurden. Die ganze in Frage kommende Strecke wurde befahren, ohne aber bisher die Explosionsursache feststellen zu können. Die Explosion erfolgte in dem Augenblick, als früh 80 Mann eingefahren waren. Es ist als Glücksumstand anzusehen, daß der Schlagwetterentzündung keine Kohlenstaubexplosion folgte, da in diesem Falle die gesamte Belegschaft und die ganze Anlage rettungslos verloren gewesen wäre. Die Rettungsmannschaft, die vom Richard-Schacht aus die Unglücksstelle erreichte, konnte schnell und ohne große Schwierigkeiten ihre Arbeiten beenden. Die Opfer haben zum Teil schwere Brandwunden davongetragen, jedoch schwebt keiner von ihnen in Lebensgefahr.

Zum Tode Siegfried Wagners.

München, 6. August. Anläßlich des Todes Siegfried Wagners hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Heldt der Witwe ein Beileidstelegramm nach Bayreuth übermittelt. Auch der Münchener Stadtrat hat durch den Oberbürgermeister telegraphisch sein Beileid ausgedrückt und einen Kranz der Stadt München an der Bahre des Toten niederlegen lassen.

Arbeitszeitverkürzung bei der Berliner Verkehrsgesellschaft.

Berlin, 6. August. Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, ist die Berliner Verkehrsgesellschaft gezwungen, mit dem Betriebsrat in Verhandlungen darüber einzutreten, die Arbeitszeit um zwei Tage im Monat zu verkürzen, wodurch eine entsprechende Herabsetzung der Löhne erfolgen würde. Auch bei der Angestelltenschaft sollen gewisse Abbaumaßnahmen durchgeführt werden. Diese Einschränkungen sind eine Folge des Verkehrsrückganges, der sich in den letzten Monaten, besonders nach der Erhöhung der städtischen Verkehrstarife, bemerkbar gemacht hat.

Hohes Alter.

Gelsenkirchen, 6. August. Am Mittwochnachmittag starb in Gelsenkirchen im Alter von 106 Jahren die Frau Jonas Gottschall. In zwei Monaten hätte sie ihren 107. Geburtstag gefeiert. Frau Gottschall hat bis zu ihrem Tode noch regen Anteil an den Vorgängen der heutigen Zeit genommen.

Unwetterschäden in Italien.

Rom, 6. August. Infolge des letzten Erdbebens ist bei Treviso ein Erdspalt von zwei Metern Durchmesser entstanden, dem gasartige Dämpfe entsteigen. Aus Norditalien werden wieder schwere Unwetter gemeldet. In der Umgebung von Brescia sind infolge besonders heftiger Wolkenbrüche die Flüsse aus den Ufern getreten, so daß weite Strecken Ackerlandes überschwemmt sind. Heftige Gewitter sind über Pergamos und dem Trentin niedergegangen. In Avio wurde die Weinernte und die Tabakpflanzungen sowie die Maisfelder durch Hagelschlag vernichtet. Vom Observatorium in Palo am Garda-See wurde eine Wasserhose beobachtet, die das Gebiet von Campoverde heimsuchte und die Flüsse in reißende Ströme verwandelte. Das Observatorium registrierte in zwei Stunden 86 Millimeter Regen.

Kinderlähmungsseuche.

Berlin, 6. August. Wie aus Straßburg gemeldet wird, nimmt die Kinderlähmungsseuche immer bedrohlicheren Umfang an. Insgesamt sind 70 Gemeinden betroffen, wo im Laufe von acht Wochen 269 Fälle zur Anmeldung gelangten.



Professor Siegmund Freud,
der Begründer der Psychoanalyse, erhielt in diesem Jahre nach Stefan George und dem Philosophen Dr. Schweitzer den Goethe-Preis.

Verschiedenes.

Unangenehmer Ausgang eines Rendezvous.

Vor einigen Tagen ging ein junger Mann in Berlin zu einem Rendezvous. Er hatte die Angebetete in die Charlottengasse zu einer Litfaßsäule bestellt. Da stand er nun und wartete. Doch in derselben dunklen Nacht hatten schwarze Verbrecherseelen einen Diebstahl in einem Kaufhaus ganz nahe der Litfaßsäule vorbereitet. Wachsame Wächter fanden bei ihrem Rundgang drei Säcke mit Seidenstoffen vollgestopft, sie waren zum Abholen zurechtgelegt. Sie legten sich auf die Lauer, um die Diebe zu fassen, wenn sie im schützenden Dunkel kämen, die Beute zu holen. Die Wächter sahen den jungen Mann kommen und warten. Sie sahen auch das Mädchen kommen. Sie faßten den Burschen und führten ihn trotz lebhaftem Protest auf die Wache. Der junge Mann fluchte, das Mädchen weinte, die Wächter fühlten sich in ihrer Macht und die Schupos amtshandelten. Zum Glück für das Paar arbeiteten die Schupos prompt. Es stellte sich bald heraus, daß die Zusammenkunft ein Rendezvous und kein Diebskomplott gewesen. Die beiden durften gehen, aber der Zauber des Rendezvous war dahin. Und die Diebe? Die hatten wohl die ganze Sache mitangesehen, denn sie ließen es bleiben, wiederzukommen, so daß die voreiligen Wächter nur Spott und Hohn und weder Ehre noch Belohnung ernteten.

Das wollte er nicht!

Auch in Amerika wird von gewissen „Reinen" der Kampf gegen die Unsittlichkeit mit allem Eifer geführt. Die Organisatoren des Krieges gegen das Laster lassen es weder an Geld noch an Arbeitseifer fehlen, um den Teufel, der bekanntlich nichts andres zu tun hat, als herumzugehen wie ein brüllender Löwe, und den zu suchen, den er verschlingen könnte, kräftig einzuzwicken. Einer der Eifervollsten im Dienste des Herrn, der die Männlein und Weiblein deshalb nackt erschaffen, damit sie etwas zu bedecken hätten und sich so in frommen Werken übten, ist der Senator Smoot. Die ohnedies prüde amerikanische Zensur ist dem Manne noch viel zu milde und er sucht sie mit allen Mitteln zu verschärfen. Um nun den Senat zu überzeugen, in welchen Abgrund der Verworfenheit Amerika zu versinken droht, hat er alles von der seiner Meinung nach unsittlichen Literatur zusammengeschleppt, was er nur irgend erreichen konnte. Sorgsam sperrte er die vielen Büchlein in einem Zimmer des Senats ein, zu dem nur Mitglieder des Senats Zutritt haben. Dort verbrachte er all die Zeit, die ihm seine sonstige Tätigkeit übrig ließ und studierte mit heiligem Zorne die Literatur des Lasters. Doch mußte er wohl irgendeinmal von Washington weg. Als er wiederkam, war Sch[illegible]liches geschehen: die ganze Bibliothek des Lasters war — weg. Einfach verschwunden. Und nicht eines von den Büchern konnte wieder gefunden werden. Es scheint, daß einer von den Kollegen des Senators Smoot ebenfalls Interesse für diese Art Literatur bekommen und sich die Bücher einfach ausgeborgt hat. Der so um die Früchte seiner Arbeit Betrogene raufte sich die Haare bei dem Gedanken, daß nun die ganzen Bände den Weg ins Publikum finden könnten. Und ganz Washington lachte über die Geschichte. Der Sturm des Gelächters steigerte sich zum Orkan, als bekannt wurde, daß der Herr Senator die besonders pikanten und anstößigen Stellen in den Büchern sorgsam und pedantisch mit Blaustift unterstrichen hat, wodurch er es dem lüsternen Leser besonders leicht gemacht hat, zu finden, was nach dem Willen des Sittenstrengen ihm für immer verborgen bleiben sollte.

„Das Schwein Wilhelm."

Wir haben erzählt, wie der jüngst verstorbene russische Clown Durow dem Petersburger Polizeipräsidenten Gresser einen bösen Streich spielte. Ein Leser erinnert uns nun an einen noch böseren Streich, den Durow einem noch „Gresseren" als dem Petersburger Polizeipräsidenten, nämlich dem deutschen Kaiser Wilhelm II. spielte. Einmal, bei seinem Auftreten in Berlin, führte Durow ein dressiertes Schwein vor. Er türmte vor dem Schwein eine Unmenge Gegenstände auf, aber das Schwein lag wie tot und war nicht zum Aufstehen zu bewegen. Endlich brachte Durow einen Helm. Nun sprang das Schwein sofort hoch, schnappte nach dem Helm und lief quiekend davon. Freudig erregt rief Durow mit einer Donnerstimme in gebrochenem Deutsch ins Publikum: „Das Schwein will Helm!" Er bekam tosende Ovationen — aber auch am selben Tage den Ausweisbefehl aus Berlin.

Auf Zeylon gibt es Zwergochsen, die ganz kleine Karren ziehen. Die Ochsen sind nur dreizig Zoll hoch und können siebzig Kilometer täglich laufen, ohne Wasser oder Nahrung zu brauchen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Am Scheinwerfer.

Der gesunde Tote.

In dem Städtchen Znin, Wojewodschaft Posen, wohnt ein Tischler, der sich Theodor Lasa nennt. Lasa ist ein gesunder und rüstiger Mensch, der an seinen Tod vorläufig noch gar nicht denkt, denn er vertritt die Meinung, daß er noch rechtzeitig ins Jenseits kommen wird. Da passierte aber eines schönen Tages etwas Unfaßbares, was sich sonst nicht alltäglich ereignet. Aus Koscian kam an den Magistrat in Znin ein amtliches Dokument vom Standesamt, daß Theodor Lasa aus Znin gestorben ist. Das Standesamt in Znin wird ersucht, die Verwandten des Theodor Lasa von seinem Ableben zu verständigen und sein Ableben in das Todesregister einzutragen. Die ärztliche Bescheinigung über das Ableben Lasa's war beigefügt, desgleichen die Militärdokumente und Invalidenkarte. Der Standesbeamte in Znin war über das Ableben Lasa's ein wenig erstaunt, denn er hat ihn noch vor ein paar Tagen gesehen. Doch war an dem amtlichen Dokument nicht zu zweifeln und er trug den Tod des Lasa in das Register ein und verständigte von seinem Ableben die Familie. Den nächsten Tag begegnete der Standesbeamte dem verstorbenen Lasa auf der Straße und war sehr erstaunt darüber, wieso der Verstorbene sich noch auf den Straßen herumtreibt. Wenn einer einmal tot ist, dann soll er sich nicht mehr sehen lassen. Er besah noch einmal das amtliche Dokument über das Ableben Lasa's. Es war alles in der besten Ordnung und Lasa war wirklich tot. Als er vom Büro nach Hause ging, begegnete er wieder dem Lasa. Jetzt dachte der Standesbeamte nach und kam zu dem Entschluß, daß es ratsam wäre, den Toten vor das Standesamt zu laden. Ein lebendiger Leichnam oder vielleicht ein Geist nur, aber er soll erscheinen. Schließlich ist alles eins, er möge kommen und sich erklären, wieso er sein Leben verlängern wolle, wenn er bereits „amtlich" gestorben ist?

Theodor Lasa erschien vor dem Standesbeamten, der ihm auch sofort die Frage vorlegte, wieso er lebe, wenn er bereits gestorben ist? Ein Totgesagter und amtlich Abgelebter darf nicht mehr in den Straßen herumlaufen. Lasa machte ein verdutztes Gesicht. Er verzog aber noch mehr die Miene, als ihm der Beamte eröffnete, daß, nachdem er noch hier sei, soll er schnell 120 Zloty Spitalkosten für die Stadt Biala bei Bielitz bezahlen, wo er noch vor seinem Tode behandelt wurde. Jetzt verstand Lasa erst recht nichts. Er stammelte nur, daß er noch niemals in seinem Leben im Krankenhaus gelegen ist und von einer Stadt Bialla überhaupt noch nichts gehört hat. Nach einer Weile platzte Lasa los und schrie dem Beamten ins Gesicht, daß er nicht tot sei. Die Spitalkosten möge der zahlen, der sie gemacht hat. Man hat mich gegen meinen Willen für tot erklärt und jetzt verlangt man, daß ich noch dafür zahlen soll. Der Beamte überlegte, was er mit dem Totgesagten anfangen solle, der nicht einmal seine Begräbniskosten bezahlen wollte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als festzustellen, daß Theodor Lasa lebt. Vorher betastete er Lasa aber, um sich zu überzeugen, ob das wirklich ein Mensch aus Knochen und Fleisch ist und nicht etwa ein Geist, der hier ziel- und planlos herumirre. Dann wurde ein Protokoll aufgenommen, daß der verstorbene Lasa lebt.

Aber damit war die Sache noch nicht abgetan. Lasa mußte nach Koscian fahren, wenn er wieder lebendig werden wollte. Dort war man auch mißtrauisch, aber das amtliche Dokument aus Znin hat schließlich bewirkt, daß der Verstorbene wieder ins Leben gerufen wurde. Nun lebt wieder Theodor Lasa und die amtlichen Nachforschungen haben später ergeben, daß Theodor Lasa 1918 alle seine Ausweispapiere verloren hat. Der glückliche Finder hat sie behalten und eignete sich den Namen an. Da er aber ein armer Schlucker war, und weder die Spitalkosten noch die Beerdigungskosten nach seinem Tode bezahlen konnte, wollte man die Kosten von den Hinterbliebenen einziehen und auf diese Art hat man den echten Theodor Lasa totgemacht und wollte von ihm obendrein noch die Kosten einziehen.

Zugunsten des Kirchenbaufonds für Radogoszcz

findet am Sonntag, den 10. August, in Languwek bei Herrn Ernst Lange ein

Großes Gartenfest

statt. Auftreten verschiedener Gesang- und Sportvereine.

Große Pfandlotterie

Ueberraschungen für groß und klein. **2 Orchester × Eigenes Büfett u. Konditorei.** Abends ist der Garten elektrisch beleuchtet.

Eintritt 1 Zl., für Militär u. Kinder 50 Gr.—Bei ungünstigem Wetter findet das Fest Freitag, d. 15. Aug. stat

Für Ausflügler ist der Garten schon um 8 Uhr früh geöffnet.

Ein

Laufbursche

gesucht. Zu melden:

Petrikauer 110
Büro „Informator"
von 9 bis 11 u. 3 bis 7 Uhr

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung

Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:

Sienkiewicza 18
Front, im Laden.

Warschauer Revuetheater

„CHOCHLIK"

unter künstlerischer Leitung von **Jerzy Darski.**

Heute Premiere des 2. Programms:

„Noch nicht alles"

Revue in zwei Teilen und 18 Bildern.

Es nehmen teil:
M. Lukjanska, L. Orlinska, T. Gorluwna, J. Lisinska und 6 Girls;
Herren: J. Darski, J. Szyndler, Kalinowski u. Thomas

Im Programm: Sketsch, Inszenierungen, Solodarbietungen, Satyren, Aktualitäten, Ballettszenen usw.

Eig. Dekorationen u. Kostüme. Regie: J. Kalinowski Konferencier: J. Szyndler. Musik. Leiter: C. Kantor Dekorationen: Wl. Nowakowski.

Beginn der Vorstellungen um 8 u. 10 Uhr abends

Trotz den großen Kosten betragen die Eintrittspreise von 80 Groschen bis 2 Zloty.



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner

Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162-64

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene.

Musikinstrumentenbauer

J. Höhne,

Alexandrowska 64.

Westermanns Monatshefte

Begründet 1853

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schöngeistigen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften" wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen — Vierfarben-, Offset- und Kupfertiefdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte" sind heute die

Lieblingszeitschrift der Gebildeten

Zu beziehen durch den

Buch- und Zeitschriftenvertrieb der „Lodzer Volkszeitung"
Lodz, Petrikauer Straße 109.

Kirchengesangverein d. St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Den geschätzten Herren Mitgliedern sei hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß die normalen Singstunden nach den Ferien bereits begonnen haben. Die Herren Sänger werden daher herzlich ersucht, zu der am Freitag, den 8. August, um 8.30 Uhr, stattfindenden

Singstunde

pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Gymnasium A. Rothert

Al. Kosciuszki 71.

Aufnahmeprüfungen

am 1. September 9 Uhr früh.

Kanzlei geöffnet **Montag, Mittwoch u. Freitag** von 9 bis 12 Uhr.

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Tondowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Heilanstalt Zawadzka 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper

Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Büro der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D.S.A.P.

Lodz, Petrikauer 109
rechte Offizine, Parterre.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Bureaus empfängt Interessenten täglich von 5 bis 7 Uhr, an Sonnabenden von 3 bis 5 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Moden- u. Frauenzeitschriften

im Abonnement und in Einzelexemplaren empfiehlt der

Buch- und Zeitschriftenvertrieb **„Volkspresse"** Lodz, Petrikauer Straße 109, im Hofe

Administration „Lodzer Volkszeitung".

LODOWNIA

Tel. 190-48.

CENTRALNA, Piotrkowska 116

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.

Biuro ogłoszeń

S. FUCHS

Łódź, Piotrkowska 50, tel. 21-36.

Przyjmuje ogłoszenia **do wszystkich pism świata** na korzystnych warunkach.

GRATIS

sporządza kosztorysy, udziela rad i wskazówek, redaguje i tłumaczy, dostarcza egzemplarzy dowodowych.



Fußball

Illustrierte Sportzeitung

Herausgeber **Eugen Seybold**

In Einzelexemplaren stets vorrätig im

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"

Administration der **„Lodzer Volkszeitung"** Lodz, Petrikauer Straße Nr. 109

Kinoprogramm.

Casino: Tonfilm: „In den Gassen von Shanghai" und „Im Wirrwarr der Liebe"
Grand Kino: Tonfilm „Bruderliebe"
Splendid: Tonfilm: „Vier Federn"
Revuetheater „Chochlik" im Beamten-Kino: „Noch nicht alles"
Corso: „Chinesische Avantüren" und „Im Wirbel von Paris"
Luna: „Die schwarze Dame" und „Moderne Mädchen"
Przedwiośnie: Gastspiele des Skarzynski-Theaters: „Sandomierzer Hochzeit" und „Der moderne Casanova"